

Zwangsarbeiter in kirchlichen Einrichtungen der Diözese Augsburg 1939–1945

Erste Zusammenfassung unserer Ergebnisse

Herbert Immenkötter

Im Herbst des Jahres 2000 hat der Bischof von Augsburg, Dr. Viktor Josef Dammertz, in Verbindung mit dem Domkapitel zunächst den Leiter des Bistumsarchivs, Dr. Stefan Miedaner, dann auch die stellvertretende Leiterin Doris Bauchrowitz und mich beauftragt, der Frage nach einer – damals in dem tatsächlichen Ausmaß noch kaum für möglich erachteten – Beschäftigung von ausländischen Zwangsarbeitern in kirchlichen Einrichtungen der Diözese während des Zweiten Weltkrieges nachzugehen. Damit griff der Augsburger Bischof jenen in den internationalen Medien und in der deutschen Öffentlichkeit viel beachteten Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz auf, die während ihrer Herbstvollversammlung in Fulda am 28. August 2000 fünf Millionen DM zur „*Entschädigung von Zwangs- und Fremdarbeitern, die in unter kirchlicher Verantwortung stehenden Einrichtungen tätig waren*“, bewilligt hatte. Danach sollte jeder ehemalige Zwangsarbeiter, der in kirchlichen Institutionen tätig war, „*in der Regel*“ eine symbolische Entschädigung von 5000 DM, zahlbar in zwei Jahresraten, erhalten. Gleichzeitig und darüber hinaus hatte die Bischofskonferenz weitere fünf Millionen DM für die Versöhnungsarbeit mit den Nachbarländern zur Verfügung gestellt¹. Die Geschäftsführung dieser Aktion übertrug sie der bischöflichen Aktion RENOVABIS.

Die Namen der Zwangsarbeiter in kirchlichen Einrichtungen sollten durch eigene Untersuchungskommissionen in allen deutschen Diözesen und durch Recherchen in jenen Ordensgemeinschaften, die in der Kriegszeit schulische bzw. sozial-karitative Anstalten geleitet haben, ermittelt werden. Die Münchener Geschäftsstelle des Deutschen Caritasverbandes wurde beauftragt, die Arbeiten für den bischöflichen Entschädigungsfond zu koordinieren. Darüber hinaus sollte auch in den Ländern der ehemaligen Zwangsarbeiter auf die

1 Pressemitteilung der Deutschen Bischofskonferenz vom 29. 08. 2000, S. 12 f.

bischöfliche Entschädigungsabsicht aufmerksam gemacht werden, dies vor allem über die dortigen Nachbar-Bischofskonferenzen.

Die Anfrage des Bischofs haben wir gerne aufgegriffen. Im Sommersemester 2001 und im Wintersemester 2001/2002 haben sich dann zwei Seminare an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg mit dem Thema befasst. An den ersten beiden Seminarsitzungen im Frühsommer 2001 hat noch Stefan Miedaner bis zu seinem plötzlichen, für uns alle unfassbaren Tod am 9. Juli 2001 teilgenommen. Seine mühevollen Recherchen und seine staunenswerten Kenntnisse haben den teilnehmenden Studenten nicht nur die Unterlagen seines eigenen Hauses erschlossen, sondern auch weitere, bis dahin unbekannte Quellen aufgezeigt – so vor allem die Hebelisten der Allgemeinen Ortskrankenkassen, bei denen die Zwangsarbeiter nach Weisung der braunen Behörden versichert werden mussten. In der Vorbereitung auf das gemeinsam konzipierte Seminar hatte es Stefan Miedaner übernommen, die einschlägigen Quellen für den Landkreis Dillingen an der Donau zu erforschen, während ich selbst das Hausarchiv der St.-Josefs-Kongregation in Ursberg durchgesehen habe². Was immer im folgenden über Dillingen vorgelegt werden kann, verdanken wir ausschließlich Miedaners sorgfältigen Vorarbeiten. Er selbst war darüber hinaus Teilnehmer jenes wichtigen Kolloquiums, das auf Anregung von Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter im Februar 2001 in München stattgefunden hat und in mancher Hinsicht für alle bayerischen Diözesen richtungweisend werden sollte. Hier war nämlich eine erste Orientierung über die komplizierte Rechtslage der Zwangsarbeit im Dritten Reich, über die Quellen zu deren Erforschung in bayerischen staatlichen Archiven und über die Behandlung der Betroffenen in Kirche und Gesellschaft der Kriegszeit geboten worden³. Wir haben Herrn Dr. Stefan Miedaner in unseren weiteren Seminarsitzungen schmerzlich vermisst. Nach seinem Tode hat Doris Bauchowitz kommissarisch die Leitung des Bistumsarchivs übernommen und dabei u. a. auch die von Miedaner initiierten Recherchen um die Zwangsarbeit in der Diözese fortgeführt. Im Dezember 2001 hat sie dann aus Gründen der Arbeitsüberlastung mich gebeten, die nunmehr vorliegende Zusammenfassung zu erarbeiten. Mit ihrem klugen Rat hat sie die Fertigstellung begleitet.

Die Benennung ausländischer Arbeiter im Deutschen Reich der Weltkriegszeit

2 Herbert Immenkötter, Zwangsarbeiter – Ostarbeiter – Kriegsgefangene. Erste Beobachtungen in Ursberg, in: JVABG 35 (2001) 183–199.

3 Vgl. Peter Pfister (Hg.), Katholische Kirche und Zwangsarbeit. Stand und Perspektiven der Forschung (= Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 1) Regensburg 2001.

war höchst unterschiedlich⁴. In der Bevölkerung sprach man ohne erkennbare Unterscheidung von Fremdarbeitern, Zwangsarbeitern, ausländischen (Zivil-) Arbeitern, Ostarbeitern bzw. einfach von Polen, Ukrainern, Russen, Franzosen, Italienern usw. Aber auch die offiziellen Bezeichnungen durch die braunen Machthaber waren keineswegs eindeutig. Da finden sich in den Akten die Benennungen „Zivilinternierte“, „ausländische Zivilarbeiter“, „freie polnische Kräfte“ [im Unterschied zu der lange Zeit als notwendig erachteten Unterscheidung „polnische Kriegsgefangene“], „Zivilarbeiter polnischen (bzw. ukrainischen, russischen etc.) Volkstums“, „polnische (bzw. russische, belgische etc.) Arbeitskräfte“, „eindeutschungsfähige Familien aus den angegliederten Ostgebieten“, „eindeutschungsfähige polnische Hausgehilfinnen“, „belgische (bzw. französische, dänische) Arbeitnehmer“, „ausländische Arbeiter“ und „Arbeitskräfte aus den besetzten Gebieten“, um hier einschlägige Erlasse allein aus dem Jahr 1940 zu zitieren⁵. Zusätzlich erschwert wird die Recherche durch die Tatsache, dass auch sog. Volksdeutsche sowie Aus- und Umsiedler zusammen mit den ausländischen Arbeitskräften unterschiedslos in den Unterlagen z. B. der Krankenversicherung auftauchen.⁶

Was aber soll als „kirchliche Einrichtung“ gelten? Nicht schon die Konfession eines Arbeitgebers macht seine „Einrichtung“ zu einer kirchlichen. Gleichfalls war eine „Einrichtung“ nicht schon deswegen kirchlich, weil dort katholische Ordensschwester oder -brüder Dienst taten. So waren Schwestern der Ursberger St.-Josefs-Kongregation in großer Zahl bei den Heckschen Anstalten in München beschäftigt. Sie waren aber für das Hospital nicht selbst verantwortlich. Ebenso wenig waren die Bezirkskrankenhäuser in Kaufbeuren mit ihrer Nebenstelle in Irsee, wo mehrere Pflegestationen unter Leitung der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul aus dem Mutterhaus Dießen am Ammersee (heute: Gögginger Mutterhaus) standen, in kirchlicher Trägerschaft. Man kann deshalb die Ordensschwester nicht für die in Kaufbeuren und Irsee vom dortigen ärztlichen Direktor Dr. Valentin Faltlhauser entwickelte E-Kost verantwortlich machen, die zur Verschleierung der Fakten zynisch als „Einfache Kost“ bezeichnet wurde, tatsächlich aber zielgerecht konzipierte „Entzugskost“ war: in Wasser gekochter Kohl und Kartoffeln ohne

4 Immenkötter, S. 183–185.

5 Sehr hilfreich ist die 580 Seiten umfassende Materialsammlung, die auf Betreiben der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart von Volker Trugenberger und Miriam Zitter zusammengestellt wurde: NS-Erlasse zu Zwangsarbeitern aus Beständen des Staatsarchivs Sigmaringen, Stuttgart 2001. Herrn Klaus Barwig danke ich sehr für die Vermittlung und manchen klugen Rat.

6 Vgl. unten die Namen der in Ursberg und den Filialen aufgeführten Personen.

Vitamine und Fett.⁷ Auch für die Ereignisse in den Aussiedlerlagern Bad Wörishofen, die zwangsweise in Gebäuden der dortigen Dominikanerinnen eingerichtet waren, wird man nicht die Ordensschwester vom hl. Dominikus, die für die Verpflegung „*ihrer 176 Lagerinsassen*“⁸ herangezogen worden sind, verantwortlich machen können. Erst recht tragen die Missions-Benediktiner von St. Ottilien keine Verantwortung für Vorgänge in jenem Teil ihrer Klostergebäude, die 1942 beschlagnahmt worden sind. Dabei lässt sich gar nicht einmal immer mit Sicherheit ausmachen, wer genau, und für welche Dienste ein ausländischer Arbeiter angefordert, bewacht und beaufsichtigt, wer schließlich für dessen Lebensbedingungen hauptverantwortlich war. So hatten die Mariannahiller Missionare in Reimlingen zwei Polinnen und acht Polen mit Hausarbeiten und in der Landwirtschaft beschäftigt.⁹ Mit einem dieser ehemaligen Zwangsarbeiter steht einer der Brüder des Hauses noch heute in brieflichem Kontakt.¹⁰ Das lässt jedenfalls auf ein kollegiales, seitdem herzliches Verhältnis des Klosters zu seinen ehemaligen Fremdarbeitern schließen. Nun war außerdem seit Ende 1939 auf dem weiten Gelände um das Reimlinger Missionshaus ein großes Militärlazarett eingerichtet worden, das u. a. auch von Patres und Brüdern aus St. Josef mitbetreut wurde. Die zeitgenössischen Quellen haben zwischen den beiden Arbeitgebern nicht unterschieden. So lassen sich heute zwar acht Polinnen und 24 Polen, außerdem zwei Russen und ein Ukrainer als Zwangsarbeiter in Reimlingen namentlich nachweisen. Unter den polnischen Personen waren fünf Ehepaare, darunter eines mit insgesamt vier Kindern im Alter von 7, 8, 14 und 18 Jahren.¹¹ Wer aber von all diesen Genannten in St. Josef und wer im Lazarett gearbeitet hat, oder ob nicht zwischen beiden je nach Bedarf auch gewechselt wurde, lässt sich heute nicht mehr erkennen. In unserer Liste sind deshalb alle Namen aufgeführt. Ein letztes Beispiel sei zu erwähnen: In den Wirtschaftsgebäuden der Dominikanerinnen von Wettenhausen war nach dem Abzug der dort vorübergehend einquartierten Slowenen im Dezember 1943 auf Betreiben der „Volksdeutschen Mittelstelle“ ein Lager für 148 Ukrainer eingerichtet worden. Acht der Lagerinsassen waren als Zwangsarbeiter förmlich bestellt; dass diese vorübergehend

7 Herbert Immenkötter, *Menschen aus unserer Mitte. Die Opfer von Zwangssterilisierung und Euthanasie im Dominikus-Ringeisen-Werk Ursberg, Donauwörth* 1992, S. 100–103.

8 Schwesternratsbuch des Klosters der Dominikanerinnen in Bad Wörishofen. Auskunft der Priorin Sr. M. Johanna Lackmair.

9 Bistumsarchiv Augsburg. Recherche St. Miedaner.

10 Auskunft P. Superior Josef Seitz, 27. 6. 2001.

11 Recherche Seminar SS 2001. Im Einzelnen vgl. den Anhang.

auch im Klostergut beschäftigt wurden, vermerkt jedenfalls die Hauschronik.¹² Ob diese Arbeiten vornehmlich zur Versorgung des Lagers oder des Klosters geleistet wurden, ist natürlich nicht mehr auszumachen. Mit einiger Sicherheit lässt sich aber sagen, dass es im Bistum Augsburg – anders als in den Nachbardiözesen – keine Pfarrgemeinde mehr gegeben hat, die noch über eine so große Ökonomie verfügte, dass sie ab 1939/40 nach Einberufung ihrer angestammten deutschen Arbeiter zwingend auf Ausländer angewiesen gewesen wäre. Zwangsarbeiter im Dienste einer Pfarrgemeinde haben wir jedenfalls nicht gefunden.

Es musste sich unsere Suche nach Zwangsarbeitern in unserer Diözese auf schulische und sozial-karitative Einrichtungen in kirchlicher, meistens klösterlicher Trägerschaft konzentrieren, sodann auf die Land- und Forstwirtschaft in kirchlichem Besitz sowie auf die Pflege von Kartoffel- und Gemüsegärten, soweit die Letzteren Grundlage für die Sicherung des Lebensunterhaltes in klösterlichen Gemeinschaften waren. Zur Daseinssicherung gehörten gewiss auch die Klosterbrauereien in Wettenshausen, Ursberg und anderswo, deren Erhalt und Förderung im Übrigen als kriegswichtig galten.

In diesem Zusammenhang gaben uns die insgesamt 121 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Russland, Estland, Litauen und der Ukraine, die seit Januar 1943 in der „Benediktinerbrauerei Ottobeuren GmbH“, Saarlandstraße in Ottobeuren in der Krankenversicherung gemeldet waren, viele Rätsel auf. Am 22. März 1945 meldete derselbe Arbeitgeber noch einmal 30 junge Italiener an, um sie aber schon drei Wochen später, am 13. April 1945, wieder abzumelden. Es folgten dann noch die Anmeldung eines Belgiers am selben 13. April 1945 und eine letzte Anmeldung drei Tage später. Allein am 22. Januar 1943 meldeten die Ottobeurener 57 osteuropäische Frauen und Männer zur Arbeit in ihrer Brauerei an. Die meisten der 121 Osteuropäer haben jeweils nur drei bis sechs Monate oder weniger in Ottobeuren gearbeitet, um dann anderweitig an uns unbekanntem Ort eingesetzt zu werden. Weil 24 von ihnen Mitte Juli 1943 abgemeldet wurden, dann ab Mitte September bis Mitte Oktober desselben Jahres nach Ottobeuren zurückgekehrt sind, drängt sich die Vermutung auf, dass diese zwischenzeitlich als Erntehelfer in der Landwirtschaft beschäftigt waren. Dasselbe wiederholte sich noch einmal im Jahr 1944. Unter diesen osteuropäischen Brauereiarbeitern in Ottobeuren befanden sich eine ganze Reihe Geschwister, Ehepaare, auch Mütter oder Väter mit ihren noch minderjährigen Kindern,

12 Zum 23. April 1944.

schließlich ein Ehepaar mit drei Kindern im Alter von 12, 13 und 14 Jahren. Man fragt sich, warum man so viele ausländische Arbeitskräfte ausgerechnet in Ottobeuren gebrauchte. In der Bierproduktion, die während des Krieges gar keine Rolle mehr spielte, können sie jedenfalls nicht gearbeitet haben. Sie waren vielmehr beschäftigt, in der alten Mälzerei Kartoffelschnitzel zu trocknen, um diese dauerhaft haltbar zu machen. Untergebracht waren sie in Wirtschaftsgebäuden, die ehemals zum Benediktinerkloster gehört hatten¹³.

Fast alle in Ottobeuren bis kurz vor Kriegsende festgehaltenen Zwangsarbeiter aus den osteuropäischen Staaten setzten sich in der Zeit zwischen dem 20. und 27. April 1945 ab. Allein das Ehepaar Hedack (oder Hodack) und Vaclevas Stasiukynas, Letzterer aus Litauen, blieben noch bis acht Wochen nach Kriegsende, um dann von den amerikanischen Militärbehörden als „displaced persons“ abgeschoben zu werden. Es scheint, dass diese drei Personen gern auf Dauer in Ottobeuren geblieben wären, statt in ihre inzwischen von der Roten Armee besetzte Heimat abgeschoben zu werden. Das lässt sich jedenfalls vermuten, weil ähnliche Fälle aus dieser Zeit, so z. B. aus Dießen¹⁴, Wettenhausen¹⁵, Augsburg¹⁶, St. Ottilien¹⁷, Krumbad¹⁸, Günzburg¹⁹ und Neuburg a. d. D.²⁰ sicher bezeugt sind.

13 Auskunft von Herrn stellvertretenden Landrat i. R. R. Scheule, Ottobeuren.

14 Wladislaw Zietra, geb. am 19. Okt. 1922 in Polstete (Polen) war seit 7. Juni 1940 im Kloster St. Josef, dem Provinzialat der Dominikanerinnen, in Dießen als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt und musste Deutschland am 23. Mai 1945 auf Betreiben der amerikanischen Militärregierung verlassen. Einwohnermeldeamt der Marktgemeinde Dießen.

15 Vier weibliche und vier männliche „Arbeitskräfte“ aus der Ukraine mussten am 23. April 1944 das Dominikanerinnenkloster Wettenhausen verlassen, um in der Drau-Gegend angesiedelt zu werden, wie die Klosterchronik vermerkt. Ihnen fiel der Abschied sehr schwer. Die Chronik zitiert einen der Scheidenden mit der Aussage: *„Den schönsten Teil des Lebens haben wir nun hinter uns.“* – Auch mit dem französischen Kriegsgefangenen Ernest Roussel, der fast fünf Jahre als Zwangsarbeiter in Wettenhausen beschäftigt war, unterhielt das Kloster noch lange nach Kriegsende briefliche Verbindung. Mitteilung von Sr. Katharina Winbeck.

16 Emmeram Kränkl, Zwangsarbeiter in St. Stephan, in: *Stephania* 72 (2000) S. 88–90 und: Brief eines ehemaligen Zwangsarbeiters in Haberskirch, in: ebd. 73 (2001) S. 40 f. – In Haberskirch bei Stätzing im Landkreis Aichach-Friedberg befand sich ein landwirtschaftliches Gut der Benediktinerabtei St. Stephan, Augsburg. Dort waren in den Jahren 1940 bis 1945 drei polnische Zwangsarbeiter beschäftigt.

17 Die Polin Maria Pastuch, die während des Krieges in der Erz-Abtei St. Ottilien beschäftigt war, konnte auch nach 1945 in Deutschland bleiben. Sie hat bis zu ihrem Tode 1985 in St. Ottilien gelebt.

18 Anna Skotarewa aus Russland musste Krumbad am 16. 6. 1945 gegen ihren Willen verlassen.

19 Die Englischen Fräulein in Günzburg setzten sich für Paul Długaiczky, * 28. 4. 1909, ein, konnten dann aber nicht verhindern, dass dieser im März 1946 ausgewiesen wurde.

20 Halbjahresbericht über ausländische Arbeitskräfte, Maria-Ward-Schwestern Neuburg: 1. Halbjahr 1945. Mitteilung Sr. M. Christa Biesinger, Augsburg (Schwäbische Provinz).

Was wir lange Zeit nicht genau kannten sind die Besitzverhältnisse dieser „Benediktinerbrauerei Ottobeuren“. Erst ein Blick in die Katasterblätter schuf da Klarheit²¹. Danach war die Brauerei im 19. Jahrhundert nacheinander in unterschiedlichem Besitz, bis sie 1896 von der „Actienbrauerei Simmerberg“ an die „Benediktinerbrauerei Ottobeuren GmbH“ verkauft wurde. Diese Gesellschaft wiederum verkaufte ihren Besitz 1935 an die „Bürger- und Engelbräu AG“ in Memmingen²², die den Betrieb unter der eingebürgerten Bezeichnung, die mit der Benediktiner-Abtei nur einen Teil des Namens gemein hatte, fortführte. Entsprechend haben auch die staatlichen und kirchlichen Behörden denselben Namen bis in die Nachkriegszeit beibehalten, so auch die Allgemeine Ortskrankenkasse in Memmingen, in deren Hebelisten die Namen der Ottobeurer Brauereiarbeiter überliefert sind. Das Verdienst, sie namhaft gemacht zu haben, gebührt Stefan Miedaner, der noch vier Wochen vor seinem Tod vor Ort in Memmingen recherchiert hat. Das von ihm erstellte Namensverzeichnis befindet sich im Bistumsarchiv.

Im Ganzen ist die Quellenlage für unsere Recherchen als höchst unbefriedigend zu bezeichnen²³, so dass unsere Resultate unter diesem Blickwinkel relativiert erscheinen. Aufgrund unseres Befundes, der nach Lage der Dinge nicht mehr als einige Zufallsergebnisse liefern kann, lässt sich kaum eine allgemeine Aussage über die Zwangsarbeit in unserer Diözese wagen.

Bekanntlich liegen die Akten des schwäbischen Anteils unseres Bistums im Schwäbischen Staatsarchiv in Augsburg, während die Unterlagen aus den ehemals altbayerischen Landesteilen im Staatsarchiv München verwahrt werden. So haben wir uns ein Semester lang mit den schwäbischen (Alt-)Landkreisen und ein Semester – bei leider geringerer Beteiligung der Studenten – mit den altbayerischen Landkreisen befasst.

Da ist zunächst mit großer Enttäuschung festzustellen: für weite Teile unseres Bistums sind überhaupt keine oder doch nur höchst lückenhafte Unterlagen erhalten. Die Verluste, die in den meisten Fällen nach 1945 entstanden sind, betreffen den altbayerischen Teil unseres Bistums mehr als den schwäbischen. Auf der anderen Seite gibt es für die Altlandkreise Aichach (im Staatsarchiv

21 StAA Kataster Ottobeuren 748 X. Den entscheidenden Hinweis verdanke ich Herrn Thomas Steck, dem Sachbearbeiter des Staatsarchivs Augsburg zu Fragen der Zwangsarbeit im Dritten Reich.

22 U. V. Nr. 57/35. Urkunde des Notariats Illertissen Nr. 902 vom 11. 7. 1935. Grundbucheintrag am 21. 10. 1935. Ebd.

23 Einen vorzüglichen Überblick bietet Hermann Rumschöttel, Quellen zur Zwangsarbeit in bayerischen Archiven, in: Katholische Kirche und Zwangsarbeit, S. 28–34.

München) und Illertissen (im Staatsarchiv Augsburg) vergleichsweise hervorragende Überlieferungen zur Zwangsarbeiter-Problematik. In keinem der beiden Landkreise fand sich aber auch nur ein einziger Zwangsarbeiter in einer kirchlichen Einrichtung²⁴. Am schmerzlichsten empfanden wir die Überlieferungslücken für die Bischofsstadt Augsburg mit ihren damals 16 Pfarreien und zahllosen karitativen Einrichtungen. Im Einzelnen hier in alphabetischer Reihenfolge die Stadt- bzw. Landkreise, aus denen einschlägige Unterlagen überhaupt nicht erhalten sind: Augsburg (Kriegsverlust), Füssen (Aktenvernichtung nach dem Krieg), Kaufbeuren (Aktenvernichtung nach dem Krieg), Kempten (vermutlich Kriegsverlust), Krumbach (Aktenvernichtung vermutlich nach dem Krieg), Lindau (Aktenvernichtung nach dem Krieg), Marktoberdorf (Aktenvernichtung nach dem Krieg), Memmingen (vermutlich Kriegsverlust), Mindelheim (vermutlich Kriegsverlust), Neu-Ulm (Kriegsverlust), Schwabmünchen (Kriegsverlust), Sonthofen (Aktenvernichtung nach dem Krieg) und Wertingen (Kriegsverlust).

Fremdarbeiterkarteien mit den Angaben von Name, Geburtstag, Herkunftsort (häufig ohne Herkunftsland), Dauer der Beschäftigung und des bzw. der damaligen Arbeitgeber sind erhalten für die (Alt-)Landkreise Dillingen an der Donau, Donauwörth, Günzburg, Illertissen, Neuburg an der Donau und Nördlingen. Auch sie sind allerdings leider durchaus nicht vollständig. Unmittelbar nach dem Krieg wurden dann auf Betreiben der Militärregierung Suchlisten mit Namen ausländischer und staatenloser Personen, die damals im Deutschen Reich lebten, angelegt: Verzeichnisse der United Nations Relief and Rehabilitation Administration, danach abgekürzt UNRRA-Listen genannt. Solche Listen sind – lückenhaft und unterschiedlich geordnet – aus den (Alt-)Landkreisen Günzburg, Marktoberdorf und Schwabmünchen erhalten. Eine unvollständige Liste mit Namen von „displaced persons“, die nach dem Krieg nicht in Lagern lebten, ist darüber hinaus für den Altlandkreis Füssen angelegt worden. All diese Unterlagen finden sich heute im Staatsarchiv Augsburg²⁵. Sie wurden unter fleißiger Mithilfe von sieben Studenten im Hinblick auf unsere Thematik sorgfältig durchsucht. Ergänzt wurde die Arbeit durch Recherchen der Benediktiner von St. Stephan in Augsburg und der Dominikanerinnen von St. Ursula in Augsburg, die in ihrem Klostersgut in Gersthofen als Zwangsarbeiter einen Polen, einen Ukrainer und zwei französische Kriegsgefangene beschäftigt haben.

24 Recherchen durch Wilfried Metzger für Aichach und Martin Gah für Illertissen.

25 Alle Angaben verdanke ich den Sichtungsarbeiten von Frau Dr. Martina Haggemüller und Herrn Thomas Steck aus dem Staatsarchiv Augsburg.

Außerdem konnten die Hauschroniken der Armen Schulschwestern in Lenzfried, der Comboni-Missionare aus deren Missionshaus Maria Lourdes in Mellatz, der Dillinger Franziskanerinnen für deren Haus in Maria Medingen, der Zisterzienserinnen von Oberschönenfeld, der St.-Josefs-Kongregation in Ursberg und der Dominikanerinnen in Wettenhausen herangezogen werden. Der Anhang gibt Auskunft über die Ergebnisse.

In einem einzigen Fall ist die im Westen als sog. „Moskauer Memorial“ bekannt gewordene Sammlung herangezogen worden, eine umfangreiche, noch im Aufbau befindliche Datenbank.²⁶ Sie ist eigentlich aufgrund eines Missverständnisses entstanden, nachdem die „Izvestija“ im Jahre 1990 dazu aufgerufen hatte, es möchten sich – mit Aussicht auf reiche Belohnung – alle Personen melden, die während des Krieges in Nazi-Deutschland und den damals von deutschen Truppen besetzten osteuropäischen Ländern festgehalten worden waren. Entsprechend den politischen Verhältnissen Anfang der neunziger Jahre sind in das Verzeichnis nicht nur Russen, sondern auch Weißrussen, Ukrainer und andere Personen aus den ehemaligen GUS-Staaten aufgenommen. Die gesamte Datenbank soll insgesamt 440 000 Briefe mit den Namen der Betroffenen, ggf. dem Mädchennamen, Geburtsjahr, Angaben über die Art der Unterbringung, über die Arbeitsstelle, die Lager- bzw. Haftstätte, die Aufenthaltsdauer und die Adressen der Betroffenen im Jahre 1990, aufgeschlüsselt haben.²⁷ Für unsere Diözese fand sich darin der Name einer russischen Frau, die angegeben hat, im Kloster der Dillinger Franziskanerinnen beschäftigt gewesen zu sein.

Noch lückenhafter als für Schwaben ist die Quellenlage im Staatsarchiv München²⁸ für den östlichen Teil unseres Bistums. Aus den (Alt-)Kreisen Schrobenhausen, Starnberg („wilde Aussonderung“ nach dem Krieg) und Weilheim sind überhaupt keine Unterlagen erhalten. Alphabetisch angelegte Fremdarbeiterkarten sind nur für die (Alt-)Landkreise Aichach und Landsberg am Lech vorhanden; sie sind für Arbeiterinnen und Arbeiter aus Polen auf gelbem Karton, für solche aus der Ukraine auf blassgrünem Karton geschrieben. Aus dem Landkreis Aichach sind darüber hinaus auch noch UNRRA-Listen erhalten. Der Mühe einer sorgfältigen Durchsicht der in München verwahrten Unterlagen hat sich mein Senior-Student unterzogen: der pensionierte Vorsitzende Richter am Landes-

26 Eine Kopie der von Dr. Ulrich Helbach, Historisches Archiv des Erzbistums Köln, nach Orts- und Sachstichworten aufgeschlüsselte Liste der Namen mit – vermutlich! – kirchlichen Arbeitgebern befindet sich im Bistumsarchiv Augsburg.

27 Kopie im Bistumsarchiv Augsburg.

28 Für Auskünfte und die Betreuung unserer Studenten danke ich Herrn Direktor Dr. Alfred Tausendpfund und Herrn Archivinspektor Bierschneider, Staatsarchiv München.

Sozialgericht Wilfried Metzger aus Gersthofen, Student der Diplomtheologie im siebten Semester. Er war im Übrigen schon Teilnehmer an unserem ersten Seminar zum Thema. Auch zum schwäbischen Teil des Bistums waren seine Recherchen überaus erfolgreich.

Geringfügig ergänzen ließ sich der alles in allem enttäuschende Münchener Quellenbestand durch Recherchen in den Hausarchiven der Salesianer Don Boscos für die Theologische Studienanstalt in Benediktbeuern, der Dominikanerinnen des Klosters St. Josef in Dießen, der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul für ihr damaliges Mutterhaus in Dießen und der Missions-Benediktinerinnen in Tutzing. Im Einzelnen gibt der Anhang darüber Auskunft.

Alles in allem ergab sich ein unbefriedigendes Ergebnis. Eine Hochrechnung für die ganze Diözese lässt sich daraus nicht erstellen. Allgemeine Aussagen können nur bedingt Gültigkeit beanspruchen. Doch lassen sich einige Beobachtungen beschreiben, die vielleicht von überregionalem Interesse sein können:

1. „*Aus Verlegenheit gut*“, titelte einst die Süddeutsche Zeitung, und zwar am 16. Februar 2001: „*Die katholische Kirche und ihre Zwangsarbeiter: Aus Verlegenheit gut.*“ Das signalisierte damals einen Stimmungsumschwung in der deutschen Presselandschaft. Die katholische Kirche war nämlich in Zugzwang geraten, nachdem der Deutsche Bundestag nach unsäglich langem internen Gerangel am 6. Juli 2000 das Gesetz über die Errichtung einer Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ endlich verabschiedet und sich damit die Initiative der deutschen Wirtschaft zur Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter zu eigen gemacht hatte. Vorübergehend mochte man sich damals in beiden Kirchen der trügerischen Hoffnung hingeben, dass dieses Thema an ihnen vorbeigehen werde, bis zunächst Nachforschungen in Häusern der evangelischen Diakonie und dann Presseinformationen über Zwangsarbeiter auf Berliner kirchlichen Friedhöfen den ersten Verdacht nährten, dass Zwangsarbeiter auch in kirchlichen Einrichtungen beschäftigt worden sind. Sodann wurde aus katholischen Klöstern bekannt, dass dort noch Jahrzehnte nach Kriegsende briefliche oder persönliche Kontakte zu ehemaligen Zwangsarbeitern bestanden. Solche Berichte aus unserer Diözese sind oben mehrfach erwähnt.

Das Diakonische Werk und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) reagierten daraufhin rasch und erklärten schon am 12. Juli 2000, sich mit 10 Millionen DM an der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft beteiligen zu wollen. Die EKD tat noch ein Übriges: Öffentlich gestand sie ihre Mitschuld ein, sich an dem Zwangs- und Unrechtssystem der Nazis beteiligt zu haben. Ein Eingeständnis der Mitverantwortung und Mitschuld am Unrechtsregime der Nationalsozialisten würde heute auch der katholischen Kirche gut anstehen und

die eigene Glaubwürdigkeit im Bewusstsein der skeptischen Nachkriegsgeneration erhöhen können.

Nach der als vorbildlich gepriesenen Erklärung der Protestanten geriet die katholische Kirche unseres Landes in noch größere Bedrängnis, als die Stiftung der deutschen Wirtschaft bis in den Oktober des Jahres 2001 in peinlicher Geldverlegenheit blieb und alle Unternehmen, Institutionen, Organisationen und Verbände zu gesamtgesellschaftlicher Solidarität aufrufen musste. Da wurde in der Öffentlichkeit bereits die Notwendigkeit diskutiert, alle Zahlungsunwilligen publik zu machen und zum Boykott der Säumigen aufzurufen. Das wiederum provozierte eine Art Trotzreaktion auf Seiten wohlmeinender Katholiken. Im Gegensatz zu Siemens und Mercedes sei die katholische Kirche nicht erpressbar, war da bereits etwas unbedarft, jedenfalls offensichtlich unbeirrbar zu hören.

2. Den deutschen Bischöfen war im Herbst 2000 sehr wohl bewusst, dass es nur nach intensiver Forschung gelingen würde, die Anspruchsberechtigten namhaft zu machen. Denn für dieses Problem gab es bis dahin nur sehr wenige Vorarbeiten. So fehlen bis heute detaillierte Untersuchungen über die Wirtschafts- und Finanzgeschichte der katholischen Kirche im Zweiten Weltkrieg. Auch über die Seelsorge katholischer Ausländer im Reich gibt es keine zusammenfassende Darstellung. Weder in der Katholizismus- noch in der Zeitgeschichtsforschung ist das Phänomen der Zwangsarbeiter je systematisch behandelt worden. Wenn sich die Kirchengeschichte überhaupt mit dem Thema befasst hat, dann war dies nur am Rande der Fall und eigentlich nur im Zusammenhang mit der seelsorglichen Betreuung von katholischen Polen und Ukrainern, später auch von Italienern – und zwar in staatlichen Zwangsarbeiterlagern – oder von Katholiken unter den sog. volksdeutschen Aus- bzw. Umsiedlern in nicht minder abgeschotteten und kasernierten staatlichen Lagern. So blieb der Vermutung über lange Zeit unwidersprochen, dass Zwangsarbeiter in kirchlichen Einrichtungen eher die Ausnahme gewesen seien. Noch im Herbst des Jahres 2001 konnten die deutschen Medien berichten, es habe Zwangsarbeiter im Bereich der katholischen Kirche „*nicht in großem Umfang*“ (so im WDR-Magazin „Monitor“), „*nicht in großem Stil*“ (so „Der Spiegel“) bzw. „*nicht flächendeckend*“ (so die „Welt am Sonntag“) gegeben.

Diese Annahme ist nachweislich falsch, wie wir seit dem Frühjahr 2001 nach und nach aus allen deutschen Landen erfahren haben. Heute greift die Erkenntnis Raum, dass es Zwangsarbeiter in allen kirchlichen Einrichtungen gegeben hat: in Pfarreien und Schulen, in Waisen- und Krankenhäusern, in Altenheimen und Behindertenanstalten, in Männer- und Frauenklöstern. Einige wenige Ausnahmen gab es in jenen Fällen, da die Haupttätigkeit eines Klosters von Amts

wegen verboten wurde, deswegen eigene Arbeitskräfte frei wurden, welche dann nach und nach die zum Militär einberufenen Laien ersetzen konnten. So hatte das Kloster Wettenhausen nach Schließung seiner Schulen nur wenige Zwangsarbeiter, obwohl den Dominikanerinnen die Betreuung und Versorgung von riesigen Ausländer-Lagern abverlangt wurden. Nacheinander waren in Wettenhausen untergebracht: 140 „Buchenländer“ (d. h. Menschen aus der Bukowina), 148 Slowenen, 180 Ukrainer und noch einmal 137 Slowenen. Darüber hinaus hatte die Wettenhauser Lagerküche in der Zeit vom 20. Dezember 1944 bis zum 5. Februar 1945 auch noch 50 Umsiedler in Ettenbeuren zu versorgen. Täglich dreimal beförderte ein Fuhrwerk mit zwei ausgedienten Militärpferden und von einem Umsiedler gelenkt in großen Kannen die gekochten Speisen in den 3 km entfernten Ort. Am Tag der Kapitulation umfasste allein das Wettenhauser Lager 342 Personen²⁹. Die anfallenden Arbeiten sind fast gänzlich von den Schwestern erbracht worden; denn „*unsere jüngeren Dienstboten und Tagelöhner waren zum Heeresdienst eingezogen*“, wie die Chronik zum Jahr 1941 vermerkt. Einzig die beiden Müller und der Braumeister des Klosters waren schwer ersetzbar.³⁰

3. Die Bundesregierung gibt heute die Anzahl der ausländischen Zwangsarbeiter, die zwischen 1940 und 1945 im Deutschen Reich eingesetzt waren, mit 8–10 Millionen an. Diese erhielten damals eine lächerlich geringe Bezahlung aufgrund jener Bestimmungen, die der „Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz“ Sauckel 1942 verpflichtend vorschrieb.³¹ Wie in unserer Diözese so waren im übrigen Reich kirchliche Zwangsarbeiter zum weit überwiegenden Teil in der Land- und Forstwirtschaft eingesetzt. Und gerade diese Arbeiter hatte die Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft überhaupt nicht im Blick. Das war eine lange nicht bedachte, letztlich entscheidende Schwachstelle der deutschen Stiftungsinitiative. EKD und Diakonie haben denn auch noch nach ihrer formellen Zusage vergeblich versucht, ihre 10 Millionen DM als zweckgebundene Zustiftung für landwirtschaftliche und ähnliche Arbeiter zu deklarieren. Daran aber waren weder der Bund und schon gar nicht die deutsche Wirtschaft interessiert. Heute will es scheinen, dass die katholische Stiftung die einzige bleiben wird, welche die land- und forstwirtschaftlichen Zwangsarbeiter in den Mittelpunkt ihrer Entschädigungsinitiativen rückt.

29 Vgl. Klosterchronik. Kopie für die Kriegsjahre im Staatsarchiv Augsburg.

30 Im Einzelnen Hauschronik Dominikanerinnenkloster Wettenhausen 1939–1945 (Kopie im StAA).

31 Vgl. „Entgelttabelle für Ostarbeiter gem. Verordnung über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter“ vom 30. 6. 1942 (Reichsgesetzblatt Teil I/1942, S. 419–424).

4. Damit ist ein weiterer Unterschied eng verknüpft. Die staatlichen Behörden erwarten bei ihrem Vorgehen, dass sich ehemalige Zwangsarbeiter in den osteuropäischen Ländern selbst melden und fristgerecht einen Antrag auf Entschädigung stellen. Das trägt den bekannten infrastrukturellen Problemen in den ehemaligen GUS-Staaten kaum angemessen Rechnung. Die katholische Initiative geht deshalb einen anderen Weg. Wohl hat auch sie Anträge von Betroffenen erwartet; einzelne Anträge liegen auch seit langem vor. An diese werden seit März 2001 auch die ersten Entschädigungsgelder ausgezahlt.³²

Viel früher übrigens haben die Dominikanerinnen von Wetttenhausen Entschädigungsleistungen erbracht. In ihrem Kloster war seit dem 7. März 1940 der damals 32-jährige polnische Katholik Jan Kusa aus der Gegend von Tschens-tochau beschäftigt. Er war dem Kloster zur Heiligen Rosenkranzkönigin von den Behörden als landwirtschaftlicher Arbeiter zugewiesen worden; der Betriebsleiter selber musste den Polen in Günzburg abholen und bei dieser Gelegenheit schriftlich zusichern, dass „*der polnische Zivilinternierte*“ streng gemäß den einschlägigen Anordnungen vom 8. März 1940 behandelt werden würde, „*um den Gefahren zu begegnen, die sich aus der Beschäftigung von fast einer Million Angehöriger eines dem Deutschtum fremd und zum großen Teil feindlich gegenüberstehenden Volkes ergeben*“.³³ Ein sechsseitiges „Merkblatt für deutsche Betriebsführer“ gab Anweisungen über die von den Behörden angeordnete Unterbringung des Polen, seine Verpflegung und Entlohnung sowie seine Anmeldung in die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung. Jan Kusa wohnte unweit des Klosters in einem provisorischen Lager, zusammen mit weiteren Polen. Er wurde in Wetttenhausen nicht nur mit landwirtschaftlichen Arbeiten betraut, sondern auch in der Brauerei, in der Mühle und im Sägewerk beschäftigt. Die Lohnabrechnungen für ihn sind im Rechnungsbuch der Klosterverwaltung für die Jahre 1941 und 1943 erhalten.³⁴ Danach stieg sein wöchentlicher Gesamtverdienst von anfänglich 14,25 M auf zuletzt 20,40 M. Davon wurde seitens der Verwaltung ein Betrag von 8,05 M, später 8,40 M als

32 So z. B. im Falle des Wladislaw Zietara, * 19. 10. 1922 Polstete (Polen), der in der Zeit vom 7. 6. 1940 bis 23. 5. 1945 für das Kloster St. Josef der Dominikanerinnen in Dießen in der Landwirtschaft beschäftigt war. Vier weitere ehemalige Zwangsarbeiter aus der Diözese Augsburg haben die erste Rate der ihnen zugesprochenen Entschädigung inzwischen (Stand: Oktober 2001) erhalten. Sie waren in Neuburg an der Donau, in Ottobeuren, in Reimlingen bzw. in Krumbach beschäftigt. Im Einzelnen vgl. den Anhang. Bis zum Erscheinen dieses Aufsatzes wird die Zahl der mit einer ersten Rate „entschädigten“ ehemaligen Zwangsarbeitern erheblich größer sein.

33 Schnellbrief IV D 2 – 382/40 des „Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern“ vom 8. März 1940 mit 12 umfangreichen Anlagen.

34 Sr. Katharina Winbeck danke ich für Überlassung der Kopien.

Entgelt für Verpflegung und Unterkunft einbehalten; abgezogen wurden außerdem Pfennigbeträge für Lohnsteuer, Bürgersteuer, Krankenkasse, Invalidenversicherung, und im Jahr 1943 auch für die Kirchensteuer. Der Restbetrag von anfänglich 5,- M, im März 1943 von 12,- M pro Woche, wurde dem Beschäftigten ausgehändigt. Damit war dieser in der Anfangszeit erheblich unterbezahlt, erreichte aber 1943 fast den gleichen Lohn wie deutsche männliche Hilfskräfte. Zum 27. März 1943 vermerkt die Klosterchronik: *„Heute morgen gegen 8^h geschah in unserem Sägewerk im Unterbau leider ein großes Unglück. Unser polnischer Arbeiter Jan Kusa war in die Transmission der kleinen Welle gekommen, die ihn schrecklich zurichtete (Kopf, Arme und Beine abgerissen). Wie die traurige Sache vor sich ging, weiß niemand. Es war niemand bei ihm. ... Kusa war ein fleißiger, geschickter und stiller Arbeiter, erst 36 Jahre alt... R.I.P.“*³⁵ An der Beerdigung drei Tage später durften nur Polen teilnehmen. 20–25 Personen kamen zusammen. Sie legten ihm vier Kränze auf sein Grab und sangen nach dem Requiem noch ein polnisches Lied, wie die Klosterchronistin im Einzelnen festhielt. Nach dem Krieg haben sich Angehörige des Verunglückten mit den Dominikanerinnen in Verbindung gesetzt und eine finanzielle Entschädigung verlangt. Dem ist das Kloster auch nachgekommen³⁶ – lange bevor in der Bundesrepublik die Diskussion um eine allgemeine Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter eingesetzt hatte.

Die Entschädigungsleistungen der bischöflichen Initiative begannen bereits zu einer Zeit, als die deutsche Wirtschaft noch längst nicht die 5 Milliarden DM zusammengebracht hatte, die sie vertragsgemäß aufbringen sollte. Im Übrigen scheute die deutsche Stiftungsinitiative damals noch immer vor einem Beginn der Auszahlung zurück, weil die von den deutschen Firmen verlangte Rechtsicherheit vor amerikanischen Gerichten noch nicht erreicht schien. Da war die katholische Kirche längst entscheidende Schritte weiter. Deswegen titelte die Süddeutsche Zeitung völlig zurecht: *„Aus Verlegenheit gut.“*

5. Wie bekannt ist die Entschädigung ausschließlich für Zwangsarbeiter vorgesehen, nicht aber für Kriegsgefangene, die einen anderen Rechtsstatus hatten und sowohl bei der deutschen Stiftungsinitiative als auch beim katholischen Sonderweg ausdrücklich ausgeschlossen bleiben sollen. Da beginnt ein ernstes Problem: Wenn es nur so einfach wäre, zwischen beiden zu unterscheiden!

Den Zeitgenossen der dreißiger und vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts, war die strenge Unterscheidung, die wir heute aus Gründen der Gerechtigkeit

³⁵ Unterstreichung in der Vorlage.

³⁶ Freundliche Mitteilung der Sr. Katharina Winbeck am 26. 8. 2000 und 9. 7. 2001.

führen, kaum bekannt. Die kirchlichen Arbeitgeber haben häufig nicht einmal gewusst, ob ihre so dringend gebrauchten Arbeitskräfte nun ausländische Zivilarbeiter oder Kriegsgefangene waren. In der Regel haben sich die kirchlichen Arbeitgeber für den Rechtsstatus ihrer Hilfskräfte überhaupt nicht interessiert. Dabei gab es einen Unterschied, der dies hätte klären können: Für Zivilarbeiter musste nämlich neben dem Lohn und der sog. Ostarbeiterabgabe ein geringer Betrag an die zuständige Krankenkasse abgeführt werden. Dieser Beitrag aber unterschied Zivilarbeiter von Kriegsgefangenen. In vielen Fällen helfen deshalb die Karteien der Allgemeinen Ortskrankenkasse weiter –, wenn diese denn erhalten sind. Die Krankenkassen sind nämlich nur verpflichtet, ihre Mitgliederlisten 15 Jahre lang aufzubewahren. Deswegen machen heutige Beobachter allzu häufig die Erfahrung, dass nur im Falle von ganzen Familien sowie bei Kindern und Frauen mit Sicherheit auf Zwangs-Arbeiterschaft zu schließen ist. In allen anderen Fällen will eine klare Unterscheidung zwischen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen am Ort ihrer Beschäftigung kaum gelingen. Deswegen sollte im Zweifelsfall zugunsten der Antragsteller entschieden werden.

6. Die Schwierigkeit um den Rechtsstatus der ausländischen Arbeitskräfte wird noch verschärft durch die Tatsache, dass die braunen Behörden Kriegsgefangene aus unterschiedlichen Gründen häufig „in den Zivilstatus überführten“, wie dies im NS-Jargon offiziell hieß. Das geschah z. B. im Sommer, wenn in der Landwirtschaft erhöhter Arbeitskräftebedarf bestand. Da erhielten auch landwirtschaftliche Betriebe in kirchlicher Trägerschaft zusätzliche Arbeiter aus benachbarten Kriegsgefangenenlagern. Das konnte einmalig für zwei Wochen geschehen oder auch jährlich wiederkehrend für drei bis vier Monate.

Wie verwirrend dabei verfahren wurde, sei an einem Ursberger Beispiel verdeutlicht. Da sind neun Kriegsgefangene namentlich bekannt, die von November 1944 bis März 1945 täglich 0,70 Mark Lagergeld und zusätzlich eine ca. 30prozentige, freiwillige Leistungszulage erhielten, was jeder Einzelne mit seiner Unterschrift quittieren musste. Die Gefangenen gehörten ursprünglich zum „Stalag“ VII B, das war das Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlager in Memmingen. Die dortige Zahlmeisterei B hatte nach Ursberg eine Lohnliste mitgeschickt, die einen an den jeweiligen Kriegsgefangenen auszuzahlenden Betrag in Lagergeld vorsah. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1944 wurde dann die Abrechnung mit Lagergeld abgeschafft und die „erforderlichen Lohnauszahlungen an die Kriegsgefangenen ohne Begrenzung in gesetzlichen Zahlungsmitteln (Reichsmark)“ gestattet. Selbst ein Umtausch von bis dahin angesammelten Lagergeldbeträgen in Reichsmark sollte für eine Übergangszeit statthaft sein. So verschleierte die Behörden die Tatsache, dass sie die Ursberger Kriegsgefangan-

genen bürokratisch in den „Zivilstatus“ entlassen hatten. Damit änderte sich für die Betroffenen überhaupt nichts: sie wurden weiterhin Kriegsgefangene genannt, erhielten künftig aber Reichsmark statt Lagergeld und wurden als Zwangsarbeiter mit denselben Arbeiten weiter beschäftigt.

Damit aber werden die Betroffenen heute grundsätzlich antragsberechtigt, was auch die Richtlinien der deutschen Bischöfe ausdrücklich so vorsehen. M. E. sollte die Bewilligung heute nicht von der Dauer des damaligen „Zivilstatus“ abhängig gemacht werden, der sich im Übrigen heute kaum noch verbindlich nachweisen lässt. Gegebenenfalls sollte heute bei der Entschädigung so verfahren werden wie im Falle der Arbeiter im Weinberg, von denen bekanntlich jener, der nur für eine einzige Stunde angeheuert war, denselben Lohn bezog wie jene, die den ganzen Tag über gearbeitet hatten.

7. Zwangsarbeiter wurden häufig für bestimmte Aufgaben eingeteilt, so z. B. zu Waldarbeiten für eine ganze Region. Dabei wurde nicht zwischen staatlichem, kommunalen, privaten oder kirchlichen Besitz unterschieden, so geschehen in den Westlichen Wäldern in der Nähe von Augsburg, wo eine dreistellige Anzahl von Kriegsgefangenen 1944 beauftragt war, Brennholz zu sammeln. In Zweifelsfällen sollte die katholische Stiftungsinitiative heute die volle Verantwortung übernehmen und eine Entschädigungsleistung zahlen, wenn sie denn nicht bereit ist, sich für solche Fälle zusätzlich auch an der staatlichen Stiftung zu beteiligen.

8. Die Bundesregierung hat Anfang 2001 bei dem Völkerrechtler Christian Tomuschat ein Gutachten zur Frage der in den Zivilstatus überführten italienischen Kriegsgefangenen in Auftrag gegeben³⁷. Das Ergebnis liegt seit Ende August 2001 vor; es ist hanebüchen.

Bekanntlich war Italien nach dem Sturz Mussolinis im Juli 1943 aus dem Bündnis mit Deutschland ausgeschieden. Die auf dem Balkan und in Oberitalien liegenden italienischen Divisionen wurden daraufhin von deutschen Truppen entwaffnet, sofern sie nicht bereit waren, auf deutscher Seite weiter zu kämpfen, wozu nur eine Minderheit gewonnen werden konnte. Die große Mehrheit aber wurde in deutsche Kriegsgefangenenlager eingeliefert. Die Zahl der „IMIs“ genannten italienischen Internierten in Deutschland betrug Ende 1943 etwa 370 000. Die Behandlung dieser Kriegsgefangenen war insbesondere dadurch gekennzeichnet, dass sie als „Verräter“ angesehen und von den deutschen Behörden besonders schlecht ernährt wurden. Auch in der deutschen Bevölke-

³⁷ Zum Folgenden vgl. Ulrich Herbert, Wie das Gesetz es befahl. Italienische Zwangsarbeiter sollen keine Entschädigung erhalten, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 238 v. 16. Okt. 2001, S. 15.

rung stießen die Italiener auf Hass. Der Geheimdienst SD befand im Dezember 1943 in einem internen Bericht: „Überall finden diese Italiener bei der deutschen Bevölkerung durchweg eisige Ablehnung und Verachtung. ... Es wird daher von der Bevölkerung der spontane Wunsch geäußert, diese ‚Badoglio‘-Verräter nicht nach formalen Rechtsbestimmungen zu behandeln, sondern ihre Arbeitskraft so auszunützen, daß sie im Verhältnis zu der dem deutschen Volke angetanen Schmach stehe.“

So wurden die Italiener seit Frühjahr 1944 konsequent überall im Reich – im Wesentlichen in Österreich und Süddeutschland – auf „Leistungsernährung“ umgestellt. Das Oberkommando der Wehrmacht, Abt. Kriegsgefangene, ordnete an: „Nur voll befriedigende Leistung gibt Anrecht auf volle Verpflegungssätze. Verpflegung ist deshalb grundsätzlich nach Leistung abzustufen, bei unbefriedigender Leistung für gesamte Arbeitseinheit ohne Rücksicht auf einzelne Willige zu kürzen.“ – Bereits Wochen später waren viele der italienischen Internierten in schlechter körperlicher Verfassung, was ihre Leistung erst recht minderte.

Die Verhältnisse änderten sich, als die italienischen Internierten im Juli 1944 nach dem Vorbild der polnischen Gefangenen aus dem Kriegsgefangenenstatus entlassen wurden. Das hatte für das Oberkommando der Wehrmacht zwei entscheidende Vorteile: Für die Bewachung war nun nicht mehr das Militär zuständig, sondern örtliche Zivilangestellte, was die Wehrmacht angesichts der sich ständig verschlechternden militärischen Lage im Osten und bald auch im Westen entlasten konnte. Außerdem lagen künftig Behandlung und Verpflegung der Internierten auf Seiten der Arbeitgeber, was die Ernährungssituation der Betroffenen faktisch verbessert hat.

Diese Italiener sind heute eigentlich anspruchsberechtigt. Nun aber hat das erwähnte Gutachten eine neue Rechtsfigur in die Diskussion gebracht, die ausgerechnet die Italiener von der Entschädigung ausnehmen soll. Zwar seien die italienischen Militärinternierten tatsächlich in ein ziviles Arbeitsverhältnis überführt worden – aber dieses Vorgehen der Nazis sei völkerrechtswidrig gewesen, und deswegen könnten die Italiener auch keine Entschädigung erhalten. In Wirklichkeit seien sie ja Kriegsgefangene geblieben, meint der Gutachter.

Die Argumentation ist absurd. Sie dient einzig dazu, das Verhalten des Finanzministeriums zu legitimieren, das ausgerechnet hat, dass bei Einbeziehung der Italiener in die Entschädigung die Gesamtsumme von 10 Milliarden DM nicht ausreichen würde. Wollte man der Argumentation des Gutachters folgen, so ergäbe sich die Konsequenz, dass praktisch bei allen Maßnahmen des NS-Regimes, die heute als völkerrechtswidrig zu qualifizieren sind, eine Entschädigung wegfallen würde. Das steht auch im Widerspruch zu der Verein-

barung Berlins mit der polnischen Regierung, wonach die schon 1940 in den Zivilstatus überführten polnischen Kriegsgefangenen an der Entschädigung teilhaben sollen. – Übrigens ist die Frage der Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen in diesem Zusammenhang noch gar nicht gestellt.

Eine Stellungnahme der katholischen Kirche zur Behandlung der italienischen Militärinternierten bzw. Zwangsarbeiter steht noch aus. Es ist zu wünschen, dass sie zu Gunsten der Italiener ausfällt und so ein Präjudiz für die Entscheidung der staatlichen Behörden schafft.

9. Schwer verständlich ist die Ablehnung der Anträge von jenen ehemaligen Zwangsarbeitern, die sich zu Beginn des Krieges als Jugendliche von Anwerbebüros gewinnen ließen, deutsche Staatsbürger zu werden. An mehreren Stellen in Osteuropa, im Hinterland der lange Zeit siegreichen deutschen Truppen, gab es eigens eingerichtete Anwerbekommissionen des Reichsarbeitsministeriums, die in Verbindung mit lokalen Landesarbeitsämtern jungen „arisch“ aussehenden Menschen unter Vorspiegelung übertriebener Versprechungen das Angebot unterbreiteten, Bürger des Deutschen Reiches zu werden. Nach zwanzig Jahren unter bolschewistischer Herrschaft haben damals Tausende junger Menschen diesen Verlockungen nicht widerstehen wollen. Bevorzugt waren junge Menschen, 12 bis ca. 20 Jahre alt, die eng aneinander gepfercht in Güterwaggons ins Reich geschafft, dort in Lager eingeliefert, bewacht, kaserniert und für einen Billiglohn zur Arbeit gezwungen wurden – nicht anders als die Zwangsarbeiter. An ihren Arbeitsstellen blieben sie weitgehend unter sich, hatten kaum irgendwo Kontakt zur deutschen Bevölkerung, blieben in der Regel ängstlich beäugte Ausländer und lernten deshalb kaum ein deutsches Wort und nichts über deutsche Lebensart oder gar Kultur. Unmittelbar nach dem Krieg hat die Militärregierung – jedenfalls in der amerikanischen Besatzungszone – entschieden, dass diese Personen als „displaced persons“ zu behandeln seien. Damit wurden sie, auch gegen ihren Willen, zurück in den Osten abgeschoben, wo sie in der Stalin-Ära und während des aufziehenden Kalten Krieges als Kollaborateure ein erbärmliches Dasein fristen mussten. Während die Überlebenden der Roten Armee verständlicherweise als Helden gefeiert wurden, während der geschundenen Zivilbevölkerung immerhin die Segnungen der kommunistischen Gleichmacherei zugeteilt wurden, zwang man die verblendeten „Freiwilligen“ nach ihrer Rückkehr aus dem besiegten Deutschland zur Fortsetzung der Fronarbeit in Sibirien und anderswo. Genau diese Menschen sollen heute von der Entschädigung ausgenommen bleiben. So bestimmen es jedenfalls die Richtlinien des Bundes wie auch der katholischen Bischöfe. Ich meine: in diesen Fällen sollten die Verantwortlichen in unserer Kirche über den eigenen Schatten

springen und gerade diese Ärmsten der Armen ganz bewusst in die Entschädigung miteinbeziehen. Es wäre dies ein Zeichen der Einsicht, das auch auf den Bund ausstrahlen würde.

Augsburg, im März 2002

Anhang

Liste der Zwangsarbeiter in kirchlichen Einrichtungen der Diözese Augsburg 1939–1945

geordnet nach Einsatzorten

Stefan Miedaner / Doris Bauchrowitz / Herbert Immenkötter

(Stand: 15. März 2002)

Allmannshofen-Holzen, Filiale der St. Josefskongregation Ursberg³⁸

Josef Gerono, * 19. 3. 1902 Moraska (Ukraine), 3. 10. 1941 bis April 1945 als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt

Emilie Gerono, * 14. 06. 1910 Ukraine, 3. 10. 1941 bis April 1945 beschäftigt

Bad Wörishofen, Dominikanerinnenkloster „Maria Königin der Engel“³⁹

Dino Andrella, * 9. 6. 1922, Anmeldung 21. 7. 1941, Abmeldung 31. 7. 1941

Maria Wizyewa [Wizgewa?], Polin, * 20. 6. 1895, Anmeldung 18. 8. 1941

Josef Heidenk [Haidank?], Jugoslawe, * 10. 2. 1922, Anmeldung 8. 10. 1941

Jan Koper, Pole, ca. 2½ Jahre beschäftigt als landwirtschaftlicher Arbeiter^{39a}

zwei weitere Polen, ca. 2½ Jahre beschäftigt als landwirtschaftliche Arbeiter^{39b}

Benediktbeuern, Theologische Studienanstalt der Kongregation der Salesianer Don Boscos⁴⁰

10 bis 15 Russen und Polen waren ständig in der klösterlichen Landwirtschaft beschäftigt

Dießen, Kloster St. Josef der Dominikanerinnen

Wladislaw Zietara, * 19. 10. 1922 Polstete (Polen), 7. 6. 1940 bis 23. 5. 1945 in der Landwirtschaft beschäftigt⁴¹, wurde bereits entschädigt. – Die Arbeitsverwaltung hat

38 Hausarchiv der St.-Josefs-Kongregation Ursberg; Kopie der Akten im Bistumsarchiv Augsburg.

39 AOK Memmingen, Hebeliste Dominikanerinnenkloster Bad Wörishofen 1941.

39a So von der Schutzpolizei Bad Wörishofen bezeugt am 1. Juni 1943. StAA Bezirksamt Mindelheim Nr. 1587. Recherche Prof. Dr. Klaus Ganzer, Bad Wörishofen.

39b StAA Bezirksamt Mindelheim Nr. 1587.

40 Auskunft der Salesianer Don Boscos.

41 Auskunft des Einwohnermeldeamtes der Marktgemeinde Dießen und Provinzialat der Dominikanerinnen Dießen.

folgende Daten festgehalten: Ladislaw Zietara, * 16. 5. 1922 in Podlecie, Kreis Kielce (Polen), beschäftigt als landwirtschaftlicher Arbeiter 19. 11. 1940 bis 21. 5. 1941 in St. Josef, am 21. 5. 1941 entlaufen⁴²

Dießen, Kloster und Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul

Ein Pole Sept. 1943 bis Nov. 1944 in der Landwirtschaft beschäftigt⁴³

Iwan Ritikow * 24. 10. 1926 in Derewetschka (UdSSR), beschäftigt ab 11. 2. 1943 als Hütejunge⁴⁴

Mierczyslaw Baranski, * 18. 2. 1924 in Tschenstochau (Polen), beschäftigt als landwirtschaftlicher Arbeiter ab 17. 9. 1943⁴⁵

Dillingen, Taubstummenanstalt der Dillinger Franziskanerinnen (heute: in den Regens-Wagner-Stiftungen)⁴⁶

Maria Merwa, * 02. 02. 1902, Wohnort: Podgaizi, war am 17. Mai 1944 beschäftigt, Beschäftigungsdauer unbekannt

Anna Licyszyn, * 08. 11. 1880, Wohnort: Podgaizi, Beschäftigungsdauer unbekannt, war am 17. Mai 1944 bereits verstorben

Wladyslaw Mistal, * 28. 3. 1919 Wlozywy (Polen), 31. 7. 1943 bis 18. 9. 1946 als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt⁴⁷

Helene Mistal, * 24. 3. 1922 Kaminska (Polen), Ehefrau des W. Mistal, 19. 5. 1945 bis 18. 9. 1946 als Arbeiterin beschäftigt⁴⁸

Dillingen, Bischöfliches Knabenseminar

Justinus Lokys, * 19. 1. 1920, aus Litauen, war am 17. 4. 1945 beschäftigt⁴⁹

Vincento Tucciarone, * 20. 2. 1902 Skauri, war am 21. 9. 1944 beschäftigt⁵⁰

Lodovico Bosello, * 29. 3. 1913 in Dolò (Kreis Venezia, Italien), 6. 3. 1943 bis Juni 1944 Landarbeiter⁵¹

Dillingen, Bischöfliches Priesterseminar⁵²

Andreas Michalko, * 5. 12. 1914, aus der Ukraine, war am 17. 4. 1945 beschäftigt

42 Staatsarchiv München: Landratsamt Landsberg am Lech Nr. 176261.

43 Auskunft Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern, Augsburg-Göggingen.

44 Staatsarchiv München: Landratsamt Landsberg am Lech Nr. 174119. Diese und die nächsten Recherchen von Wilfried Metzger, Gersthofen.

45 Staatsarchiv München: Landratsamt Landsberg am Lech Nr. 174573.

46 Auskunft Regens-Wagner-Stiftungen Dillingen. Bistumsarchiv Augsburg, Recherche St. Miedaner.

47 UNRRA-Erhebungsbogen, am 7. Februar 1949 von der damaligen Leiterin Sr. Ermelinde Beyrer ausgefüllt. Beschäftigungsdauer laut Lohnliste.

48 Ebd.

49 Bistumsarchiv Augsburg, Recherche St. Miedaner.

50 StAA Bericht der Schutzpolizeidienstabteilung Dillingen.

51 Ebd.

52 StAA. Recherche St. Miedaner.

Eugenij Gluck, * 10. 1. 1926, Staatsangehörigkeit unbekannt, war am 17. 4. 1945 beschäftigt
 Nikolay Loiko, * 27. 12. 1919, Staatsangehörigkeit unbekannt, war am 17. 4. 1945 beschäftigt

Dillingen, Kongregation der Dillinger Franziskanerinnen⁵³

Sidjia Odorodko, * 2. 6. 1924 Kiew, 30. 5. 1942 bis 25. 8. 1943⁵⁴

Wera Rebina, * 1925 Puschkaronoje, beschäftigt bis 1944⁵⁵

Nastja Olijnik, * 1922 Tschischirkosiwka, seit 22. 5. 1942,⁵⁶ wurde bereits entschädigt

Alysa Tscherschiew, * 17. 3. 1914 Rostow, beschäftigt bis 1944⁵⁷

Galina Ignatiewna Efimez [Jefimez?], * 1926 Russland (heute in Zaporozie lebend)⁵⁸

Fremdingen, Kloster „Maria de Victoria“ der Dominikanerinnen St. Ursula⁵⁹

Boleslaus Komorowski, * 6. 12. 1908 Peisern (Kreis Konin, Polen), 19. 12. 1939 bis 26. 2. 1942 beschäftigt

Josef Pietraszzyk, * 10. 2. 1923 Peisern (Kreis Konin, Polen), beschäftigt ab 20. 2. 1945

Leone Bianchi, * 8. 12. 1912 Cela (Italien), beschäftigt ab 27. 6. 1939, Dauer unbekannt, war am 13. 1. 1941 nach Italien zurückgekehrt

Valentina Fabbio, * 14. 2. 1912 Rive d'Arcano (Italien), 15. 9. 1939, Dauer unbekannt, war am 13. 1. 1941 nach Italien zurückgekehrt

Luigi Tomaselli, * 3. 1. 1912 Borgotato (Italien), beschäftigt ab 17. 8. 1939, Dauer unbekannt, war am 13. 1. 1941 nach Italien zurückgekehrt

Friedberg-Haberskirch, landwirtschaftliches Gut der Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg⁶⁰

Marian Wojtkowiak, 1940 bis 1945 beschäftigt (bereits entschädigt)

Jerzy Bochenski, Pole, 1940 bis 1945 beschäftigt, war im Jahre 2000 verstorben

Józef Mazur, Pole, 1940 bis 1945 beschäftigt, war im Jahre 2000 verstorben

Gersthofen, Gut des Klosters der Dominikanerinnen von St. Ursula Augsburg⁶¹

Adela Kowalska, * 8. 10. 1927 Zalozow (Kreis Zborow, Polen), beschäftigt am 12. 7. 1943

Antonia Piwowar (verh. Lazarewa), * 1929 Metenzi (Kreis Winetzki, Ukraine), beschäftigt am 12. 7. 1943

53 Stand vom 21. 9. 1944. Recherche St. Miedaner. Auskunft Sr. M. Gerlinde Fehr.

54 Ebd.

55 Ebd.

56 Ebd.

57 Ebd.

58 „Moskauer Memorial“: Verzeichnis mit Namen von Zwangsarbeitern aus den GUS-Staaten in vermutlich kirchlichen Einrichtungen der Kriegszeit. Vgl. dazu oben.

59 StAA BA Nördlingen Karton 777–782. Alle genannten Zwangsarbeiter waren Katholiken. Recherche Seminar SS 2001.

60 Recherche Abtei St. Stephan in Augsburg. Vgl. Emmeram Kränkl, Zwangsarbeiter in St. Stephan, in: *Stephania* 72 (2000) S. 88–90 und: Brief eines ehemaligen Zwangsarbeiters in Haberskirch, in: ebd. 73 (2001) S. 40 f.

61 Stadtarchiv Gersthofen: Chronik Gersthofen (Recherche Dr. Bernhard Lehmann, Gersthofen). Klosterchronik St. Ursula Augsburg (Auskunft Sr. Anselma, Dominikanerinnenkloster St. Ursula Augsburg).

Prêtre Gaston, französischer Kriegsgefangener, 21. 1. 1941 bis 24. 11. 1942
Pierre Gobin, französischer Kriegsgefangener, 30. 7. 1940 bis 24. 11. 1942
außerdem mehrere russische Kriegsgefangene⁶²

Günzburg, Filiale der Englischen Fräulein – Maria-Ward-Schwestern⁶³

Paul Dlugaiczyk, * 28. 4. 1909, Anmeldung 6. 7. 1945[!], Abmeldung 15. 3. 1946 [!]

Hohenwart, Dillinger Franziskanerinnen (heute: in den Regens-Wagner-Stiftungen)⁶⁴

drei französische Gefangene, beschäftigt am 15. 07. 1940 zur Mitarbeit in der Landwirtschaft

weitere vier französische Gefangene, beschäftigt 1944 zur Mitarbeit in der Landwirtschaft

Igling-Holzhausen, Dillinger Franziskanerinnen (heute: in den Regens-Wagner-Stiftungen)⁶⁵

ein französischer Kriegsgefangener, 31. 7. 1940 bis 8. 11. 1941

ein ukrainischer Arbeiter, 2. 12. 1941 bis April 1945

ein polnischer Arbeiter, 13. 12. 1944 bis April 1945

Kammeltal-Wettenhausen, Dominikanerinnenkloster zur Heiligen Rosenkranzkönigin⁶⁶

Johann [Jan] Kusa, * 14. 6. 1907 Wies-Dankow (Polen), beschäftigt in der Landwirtschaft, in der Brauerei, der Mühle und im Sägewerk 7. 3. 1940 bis 27. 3. 1943 (Unfalltod in Wettenhausen)

Ernest Roussel, französischer Kriegsgefangener, aus der Nähe von Laon, gelernter Müller, beschäftigt 1. 8. 1940 bis 18. 5. 1945

Acht Arbeitskräfte aus der Ukraine, vier männliche und vier weibliche, 10. Dez. 1943 bis 23. April 1944, beschäftigt im Klostergut und im Umsiedler-Lager (für 138 bzw. 148 Ukrainer)

Kaufbeuren, Franziskanerinnen „Zum Maierhof“ (Creszentia-Kloster)⁶⁷

Iwan Sawissko, * 4. 3. 1922, Anmeldung 4. 1. 1943, Abmeldung 10. 4. 1945, landwirtschaftlicher Arbeiter

62 Klosterchronik St. Ursula Augsburg (Auskunft Sr. Anselma, Dominikanerinnenkloster St. Ursula Augsburg).

63 AOK Günzburg, Hebekarten Englisches Institut Günzburg für 1945, 1946.

64 Auskunft Regens-Wagner-Stiftungen Dillingen. Bistumsarchiv Augsburg, Recherche St. Miedaner.

65 Auskunft Regens-Wagner-Stiftungen Dillingen. Bistumsarchiv Augsburg, Recherche St. Miedaner.

66 Hauschronik Dominikanerinnenkloster Wettenhausen 1939–1945 (Kopie im StAA). Freundliche Mitteilung von Sr. Katharina Winbeck, Wettenhausen (zuständig für das Hausarchiv).

67 AOK Kaufbeuren, Hebelisten Creszentia-Kloster Kaufbeuren 1940–1945.

Kempten, Kapuzinerkonvent St. Anton⁶⁸

Franciszek Kutrowski, * 1898 in Dzwonogrod/Buczacz (Polen), beschäftigt 1944, war im Jahre 2001 bereits gestorben; es leben noch sein Bruder Nikolaj K. und sein Sohn Kazimierz K.)

Kempten-Lenzfried, Arme Schulschwestern von Unserer Lieben Frau⁶⁹

Johannes Yaros aus Polen, 1940 bis 1942, beschäftigt in der Landwirtschaft
 Wilhelm Olivier aus Frankreich, 1942 bis 1944, beschäftigt in der Landwirtschaft
 Stanislaw Rakocinska aus Polen, 1943 bis 1944, beschäftigt als Helfer bei der Gartenarbeit
 Maria Stefanie Olchara aus Polen, 1943 bis 1944, beschäftigt in der Landwirtschaft

Krumbach, Sanatorium Krumbad, Filiale der St. Josefskongregation Ursberg⁷⁰

polnische Arbeiter verlassen Krumbad am 30. 4. 1945
 Anna Skotarewa aus Russland, verlässt Krumbad am 16. 6. 1945
 Pawlo Golubowski, * 1927, beschäftigt Juli 1943 bis April 1945
 Stanislaw Nessler, * 23. 4. 1901, beschäftigt Januar 1944 bis April 1945
 Wladyslaw Nessler, * 1. 3. 1899, beschäftigt November 1944 bis April 1945
 Anna Skotarewa, * 15. 11. 1924, beschäftigt September 1944 bis Juni 1945
 Femmina [?] Gertruida Wernik, * 22. 9. 1917, beschäftigt 27. 9. 1943 bis 26. 7. 1944 (bereits entschädigt)
 Krolkowski [?], beschäftigt September 1941 bis August 1943
 Jan Skwira, beschäftigt Oktober 1941 bis Juli 1943
 Anton Swiontek, beschäftigt 8. 10. bis 30. 11. 1942
 Stefan Urbankowski, beschäftigt April 1943 bis Oktober 1944
 Diana Oltarschewska, * 13. 4. 1922, beschäftigt September 1943 bis Juni 1945

Landsberg am Lech, Dominikanerinnenkloster zur Heiligsten Dreifaltigkeit oder: Barmherzige Schwestern des Münchener Mutterhauses, die in Landsberg ein Krankenhaus, das Bürgerspital und ein Waisenhaus unterhielten⁷¹

Anita Poye, * 2. 5. 1923 in Nova-Buckovica, Bez. Bodr. Slatina (Kroatien), beschäftigt 24. 7. 1941 bis 11. 8. 1941 als landwirtschaftliche Arbeiterin bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“
 Cesare Cervellino, * 9. 6. 1911 in Tombola (Italien), beschäftigt 12. 6. 1939 bis 9. 12. 1939 als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“ (Status als Fremdarbeiter unsicher)

68 Brief des Sohns Kazimierz Kutrowski an das Kapuzinerkloster in Kempten: Archiv der Provinz der bayerischen Kapuziner (Recherchen des Archivs des Erzbistums München und Freising).

69 Recherche Volker Laube.

70 Chronik im Hausarchiv der St.-Josefs-Kongregation Ursberg; Kopie der Akten im Bistumsarchiv Augsburg.

71 Staatsarchiv München: Landratsamt Landsberg am Lech Nr. 171217, 172192, 172840, 174462, 174548, 174558, Recherche Wilfried Metzger, Gersthofen.

- Petris Beniamino, * 2. 9. 1911 in Sauris (Pfalz), Italiener, beschäftigt 9. 5. 1939 bis 6. 12. 1940 als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“, wurde in seine Heimat Italien entlassen (Status als Fremdarbeiter unsicher)
- Nikolai Strafko Dimitroff, * 14. 5. 1890 in Machek de Konlo (Bulgarien), beschäftigt 12. 8. 1939 bis 2. 4. 1940 als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“ (Status als Fremdarbeiter unsicher)
- Nikolaj Zdrawkow, * 14. 5. 1890 in Makresch (Bulgarien), beschäftigt bis 12. 9. 1940 als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“, dann nach Hannover verzogen (Status als Fremdarbeiter unsicher)
- Pauline Bacala, * 1925 in Dobrowaty (Polen), beschäftigt bis 21. 5. 1943 als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“, dann Rückkehr in die Heimat (Status als Fremdarbeiter unsicher)
- Maria Garbacz, * 30. 11. 1918 in Wernigerode [!], Kreis Niemcy (Polen), Heimatort: Scharisysko-Karmenia (Polen), seit 10. 4. 1940 in Deutschland, beschäftigt vom 23. bis 30. 4. 1940 als landwirtschaftliche Arbeiterin bei einer Bauerswitwe in Weil, vom 30. 4. bis 8. 7. 1940 bei einem Landwirt in Weil, dann 9. bis 29. 7. 1940 Polizeihaft wegen Arbeitsverweigerung, ab 30. 7. bis 5. 11. 1940 landwirtschaftliche Arbeiterin bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“, 5. 11. bis 30. 12. 1940 erneute Polizeihaft wegen Arbeitsverweigerung, 30. 12. 1940 bis 31. 1. 1941 Küchenhilfe bei einem der Landsberger Gefängniswärter in Buchloe, ab 1. 2. 1941 Hilfsdienste in einer Landsberger Gastwirtschaft⁷²
- Iwan Jeleniuk, * 20. 7. 1900 in Roznow, Kreis Kolomeia (Polen), beschäftigt ab 19. 4. 1944 als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“⁷³
- Felix Komendarek, * 11. 11. 1909 in Witoldow, Kreis Sochaczew (Polen), beschäftigt 31. 1. 1941 bis 26. 5. 1944 [?] als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“, vorher Kriegsgefangener⁷⁴
- Mieczesaf Mitz, * 8. 7. 1922 in Tomaschow, Kreis Brzezinski (Polen), beschäftigt 1. 7. 1940 bis 27. 3. 1944 [?] als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“⁷⁵
- Ludwig Pekasski, * 6. 5. 1896 in Waleichenwiese, Kreis Kielce (Polen), beschäftigt 2. 6. 1940 bis 8. 8. 1940 als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“
- Anton Smolarski, * 14. 6. 1913 in Chrzastow, Kreis Wloszczowa (Polen), beschäftigt 3. 4. 1940 bis 27. 3. 1944 [?] als Pferdeknecht bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“⁷⁶
- Ludwig Tomczyk, * 22. 8. 1899 in Dobroska (Polen), beschäftigt ab 13. 1. 1941 [?] als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“

72 Ebd. Nr. 174879 und Nr. 176283.

73 Ebd. Nr. 175012.

74 Ebd. Nr. 175168.

75 Ebd. Nr. 175476.

76 Ebd. Nr. 175871.

Roman Zerek, * 15. 10. 1922 in Tomaschow (Polen), beschäftigt ab 30. 8. 1943 als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“⁷⁷
 Eugenio Cozzi, * 6. 3. 1908 in Bito-Dasio, Kreis Udine (Italien), beschäftigt ab 30. 3. 1939 als landwirtschaftlicher Arbeiter bei der „Klostergutsverwaltung Landsberg am Lech“ (Status als Fremdarbeiter unsicher)⁷⁸

Lauingen-Frauenriedhausen, landwirtschaftliches Seminar- gut des Bischöflichen Priesterseminars in Dillingen⁷⁹

Franz Cerny, * 22. 6. 1914, beschäftigt am 22. 2. 1943
 Magdalena Cerny, * 6. 3. 1915, aus der Slowakei, Ehefrau des Franz C., beschäftigt am 22. 2. 1943
 Anna Milanzky [?], aus der Ukraine, war 1943 etwa 20 Jahre alt, beschäftigt am 22. 2. 1943
 Wladislaw Buyak, aus Polen, war 1943 etwa 25 Jahre alt, beschäftigt am 22. 2. 1943
 Petro Merwa, * 10. 10. 1926, Wohnort Podgaizi, beschäftigt am 17. 5. 1944
 Iwan Merwa, * 16. 6. 1888, Wohnort Podgaizi, beschäftigt am 17. 5. 1944
 Sofia Zabko, * 20. 1. 1922, aus Polen, beschäftigt 1945

Lautrach, Dillinger Franziskanerinnen (heute: in den Regens-Wagner-Stiftungen)⁸⁰

Josef Necemar, beschäftigt am 23. 3. 1942, kam aus dem Aussiedlungslager zur Mithilfe in der Landwirtschaft

Marxheim-Schweinspoint, Wohltätigkeits- und Pflegeanstalt des Konvents der Barmherzigen Brüder⁸¹

Stefan Sztvan, * 18. 1. 1921 Radomsko, beschäftigt ab 1. 10. 1939, als landwirtschaftlicher Arbeiter

Medlingen, Filiale des Franziskanerinnenklosters Dillingen in Obermedlingen⁸²

Lidia Tnibischaninowa, * 28. 10. 1919 Kreis Dnepropetrowska, beschäftigt am 10. 1. 1945

Mindelheim, Filiale der Englischen Fräulein – Maria-Ward-Schwestern, Gutshof⁸³

Josefa Kabsa, * 22. 3. 1905, Polin, Anmeldung 19. 5. 1940

77 Ebd. Nr. 176245.

78 Ebd. Nr. 176703.

79 Bistumsarchiv Augsburg Akt PS 2921 und StAA (Recherche St. Miedaner).

80 Auskunft Regens-Wagner-Stiftungen Dillingen. Bistumsarchiv Augsburg, Recherche St. Miedaner.

81 Recherche Seminar SS 2001. – Marzel Oberneder (Hg.), Chronik der Barmherzigen Brüder in Bayern, gibt darüber keine Auskunft.

82 Bistumsarchiv Augsburg.

83 AOK Memmingen, Hebeliste Englisches Institut, Gutshof Mindelheim 1941.

Johann Piasecki, * 19. 8. 1920, Pole, Anmeldung 28. 5. 1940

Ratajozyk Jan, * 8. 4. 1927, Pole, Anmeldung 12. 6. 1940

Mindelheim, Franziskanerinnenkloster zum Hl. Kreuz (Schwestern vom Oberen Kloster)⁸⁴

Nicala Levacic, * 4. 3. 1923, Kroatie, Anmeldung 21. 6. 1941, Abmeldung 1. 11. 1941

Mödingen, Provinzialat Maria Medingen der Dillinger Franziskanerinnen⁸⁵

Reno, französischer Kriegsgefangener, 31. 7. 1940 bis 9. 5. 1945, landwirtschaftlicher Arbeiter

Ivo, französischer Kriegsgefangener, 31. 7. 1940 bis 9. 5. 1945, landwirtschaftlicher Arbeiter

zwei weitere Franzosen, Kriegsgefangene, beschäftigt ab März/April 1945 bis 9. 5. 1945 als landwirtschaftliche Arbeiter

Josef Kopiecki mit Frau und fünf Kindern (ein weiteres Kind geb. 4. 8. 1944 in Maria Medingen), aus Polen, beschäftigt 21. 6. 1944 bis 15. 5. 1945

Kopiecki, Ehefrau des Josef K., aus Polen, beschäftigt 21. 6. 1944 bis 15. 5. 1945

Kopiecki, der älteste, 12-jährige Sohn, beschäftigt als „Postfahrer“ von Maria Medingen „zum Härtfeldbähnle nach Zöschlingsweiler“ 10. 7. 1944 bis 15. 5. 1945

Neuburg an der Donau, Kloster St. Augustin der Barmherzigen Brüder (O. H.)⁸⁶

Mieczyław Bakalartschyk, * 12. 9. 1926 Dirschau (Polen), 22. 2. 1943 bis 1945, beschäftigt in der Landwirtschaft

Benaets, Josef, * 25. 3. 1925 St. Truiden (Belgien), 19. 12. 1944 bis 1. 1. 1945, beschäftigt in der Landwirtschaft

Zofie Blogowska, * 15. 08. 1923 Kowaluwka (Polen), 13. 5. 1943 bis 29. 4. 1945 [?], beschäftigt in der Landwirtschaft

Johann Klimas, * 16. 8. 1921 Semecin (Polen), 4. 6. 1941 bis 13. 12. 1942 (Flucht gelungen), beschäftigt in der Landwirtschaft

Alexandra Lopojezko [Lopotko?], * 1925 Nedrja (Russland), 18. 8. 1943 bis 1945, beschäftigt in der Landwirtschaft

Neuburg an der Donau, Filiale der Englischen Fräulein – Maria-Ward-Schwestern⁸⁷

Stanislaw Grembosz, * 24. 4. 1914 Lipuwce (Polen), 24. 4. 1940 bis 1945, beschäftigt in der Landwirtschaft (bereits entschädigt)

Maria Jedraszeyk [Jedras(ze)cy?], geb. Zaja, * 3. 2. 1870 Kles[s?]zesowiec (Polen), 21. 6. 1944 bis 1945, beschäftigt in der Landwirtschaft

84 AOK Memmingen, Hebeliste Kloster zum Heiligen Kreuz Mindelheim 1941.

85 Chronik und Rechnungsbücher des Klosters Maria Medingen (Kopie im Bischöflichen Ordinariat Augsburg). Recherche Seminar SS 2001. Auskunft Sr. M. Gerlinde Fehr.

86 Meldeakten der Stadt Neuburg a. d. D. Mitteilung von Dr. Barbara Zeitelhack, Stadtarchiv Neuburg.

87 Auskunft Sr. M. Christa Biesinger, Neuburg an der Donau. Recherche Seminar SS 2001.

Michael Kowatalo, * 15. 11. 1927 Zalucie (Ukraine), 1. 6. 1942 [1944?] bis 22. 1. 1945, beschäftigt in der Landwirtschaft

Nikoluk (männlich), staatenlos, ab 1. 12. 1943 beschäftigt in der Landwirtschaft

Nikolai Nykoluk, * 27. 10. 1909 Nadwurna (Ukraine), 10. 12. 1943 bis 18. 1. 1944, beschäftigt in der Landwirtschaft, lebt am 15. 9. 1945 im Lager in Ingolstadt

Michael Ozimana, * 14. 9. 1924 Stopies (Polen), 18. 1. 1944 bis 1. 6. 1944, beschäftigt in der Landwirtschaft

Franziszek Siodmak, * 4. 7. 1912 Siemkowice (Polen), 21. 6. 1944 bis 1945, beschäftigt in der Landwirtschaft

Bronislawa Siodmak, geb. Jedraszezyk, * 18. 12. 1910 Mazaniec (Polen), 21. 6. 1944 bis 1945, beschäftigt in der Landwirtschaft

Boleslaw Lach, * 6. 3. 1907 Zaguzow (Polen), 11. 12. 1940 bis 17. 3. 1941

Neuburg an der Donau, Kloster und Krankeninstitut der Elisabethinerinnen⁸⁸

Sosulja Domka, * 18. 1. 1924 Jurikimka (Kreis Kiew, Ukraine), ab 6. 8. 1943 Mitarbeit im Krankenhaus

Kathrin Harzan, * 3. 1. 1906 Lysse Sary (Ukraine), Wohnort Burgheim, ab 17. 7. 1942 Mitarbeit im Krankenhaus

Maria Borgarnaca * 20. 10. 1919 staatenlos, 17. 7. 1942 bis 15. 1. 1945 Mitarbeit im Krankenhaus

Oberschönenfeld, Zisterzienserinnen-Abtei⁸⁹

zwei junge Polen, beschäftigt am 18. 2. 1941

vier französische Kriegsgefangene, beschäftigt im März 1941

fünf serbische Kriegsgefangene, beschäftigt 1943

16 Serben und zwei Polen erhielten beim Einzug der Amerikaner am 26. 04. 1945 die Freiheit

Opfenbach, Missionshaus Maria Lourdes der Comboni-Missionare vom Herzen Jesu in Mellatz⁹⁰

Kasimierz Kiesiel, * 6. 3. 1921, Pole, 1941/42 Mitarbeit in der Landwirtschaft

Jagiello [?], Pole, 1942 Mitarbeit in der Landwirtschaft

zwei serbische Kriegsgefangene, beschäftigt 1.-30. 11. 1942

zwei französische Kriegsgefangene, beschäftigt 1941

Ottobeuren, Benediktiner-Abtei

Jozef Majewski, * 22. 11. 1926, beschäftigt 18. 7. 1942 bis 28. 4. 1945 in der Landwirtschaft⁹¹ (bereits entschädigt)

88 Recherchen Seminar SS 2001. – Die Chronik des Klosters (Chronistin Sr. M. Aquinata Plöckl) erhält keinen Hinweis auf Zwangsarbeiter, weder im Krankenhaus noch in der Landwirtschaft (Freundliche Mitteilung der Generaloberin Sr. M. Isentrud Eigen).

89 Chronik der Abtei Oberschönenfeld.

90 Chronik der Comboni-Missionare (Recherche P. Reinhold Baumann, Ellwangen).

91 Mitteilung Abt Vitalis Altthaler, Ottobeuren.

Stanislaw Majewski * 15. 02. 1925, beschäftigt 18. 7. 1942 bis 31. 1. 1944 in der Landwirtschaft⁹²

Zygmunt Stefanski * 17. 09. 1923⁹³ [16. 6. 1923?⁹⁴] Wojciechow, Anmeldung 22. 5. 1940, Abmeldung 28. 4. 1945

Jan Rydz, * 25. 12. 1913, Anmeldung 27. 5. 1940, Abmeldung 11. 10. 1940⁹⁵

Felix Cieszkowski, * 20. 11. 1901, Anmeldung 2. 7. 1940, Abmeldung 30. 12. 1940

Eugen Nowak, * 23. 7. 1925, Anmeldung 2. 7. 1940, Abmeldung 28. 4. 1945

Zdislaw Sobis, * 2. 5. 1924, Anmeldung 25. 7. 1940, Abmeldung 20. 4. 1942

Tarcisio Olivo, * 20. 8. 1909, Anmeldung 21. 10. 1940, Abmeldung 10. 12. 1940

Cislaw [Ceslaw] Dudek [Dudeck], * 24. 2. 1924, Anmeldung 1. 2. 1941, Abmeldung 28. 4. 1945

Ottobeuren, Filiale der Franziskanerinnen von Maria Stern in Augsburg⁹⁶

vier Russinnen, beschäftigt am 18. 8. 1944

eine Ukrainerin, beschäftigt am 18. 8. 1944

Pfaffenhausen, Blindenanstalt, Filiale der St. Josefskongregation Ursberg⁹⁷

Hibolit Schardinski, * 31. 6. 1888 Wildimer (Polen), beschäftigt 4. 12. 1944 bis 1. 5. 1945

Ivan Solomka, * 7. 5. 1894 Belenka (Russland), beschäftigt 27. 4. 1942 bis Juli 1945

Reimlingen, Mariannahiler Missionshaus St. Josef⁹⁸

Boleslaw Bukowski, * 6. 8. 1925 Ostzow (Polen), beschäftigt 17. 12. 1939 bis 8. 8. 1940

Stefan Korczak, * 20. 12. 1912 Kochanow (Kreis Koinskie, Polen), beschäftigt 17. 6. 1941 bis 9. 4. 1942

Helena Ligieda, * 18. 2. 1923 Zawiece (Kreis Radom, Polen), beschäftigt 1. 7. 1943 bis 5. 7. 1944

Stefania Ligieda, * 25. 8. 1902 Scedliska (Kreis Radom, Polen), beschäftigt 1. 7. 1943 bis 6. 7. 1944

Jan Ligieda, * 10. 4. 1904 Tengobucz (Kreis Charki, Polen), beschäftigt 1. 7. 1943 bis 5. 7. 1944

Eugen Piascecy, * 1. 5. 1924 Wiattrak (Kreis Konin, Polen), beschäftigt ab 17. 12. 1939

Stefan Piotrowski, * 26. 3. 1926 Bromberg (Polen), beschäftigt 8. 5. 1940 bis 23. 11. 1941

Anton Szczejska, * 6. 9. 1916 Krakau (Polen), Maurer, beschäftigt Juni 1943 bis 23. 8. 1943

92 Ebd.

93 Ebd.

94 So in der Liste der AOK Memmingen, Hebeliste Ottobeuren, Benediktinerabtei, Kloster 1940.

95 Dieser Name und die folgenden ausschließlich in AOK Memmingen, Hebeliste Ottobeuren, Benediktinerabtei, Kloster 1940, 1942, 1944/45.

96 Klosterchronik im Hausarchiv Maria Stern in Augsburg.

97 Hausarchiv der St.-Josefs-Kongregation Ursberg; Kopie der Akten im Bistumsarchiv Augsburg.

98 In Reimlingen gab es neben zwei Polinnen und acht Polen, die in St. Josef beschäftigt waren, noch weitere Zwangsarbeiter in einem der Militärverwaltung unterstehenden Lazarett. Im Einzelnen vgl. oben.

- Stefan Bilyj, *8. 1. 1927 Lenina-Wolyka (Kreis Sambor, Ukraine, beschäftigt 4. 8. 1942 bis 30. 6. 1943)
- Stanislaus Blaszezyk, *30. 4. 1921 (Polen), beschäftigt 21. 11. 1939 bis 15. 10. 1940
- Wladislaw Czerwonka, *9. 04. 1916 Kadlubek (Kreis Julsa, Polen), beschäftigt 27. 8. 1941 bis 17. 4. 1942
- Wladislaw Godzik, *30. 6. 1923 Tomaschow (Polen), beschäftigt 2. 9. 1940 bis 16. 4. 1942
- Marina Jaworskij [Jaworska?], geb. Kindrat, *20. 12. 1877 Kutusow (Polen), beschäftigt ab 18. 04. 1944
- Iwan Jaworskij, *25. 12. 1872 Kotuzow (Polen), beschäftigt ab 18. 9. 1944
- Mieszyslaw Wiatrowski, *10. 2. 1917 Polico (Kreis Konin, Polen, beschäftigt 26. 6. 1941 bis 25. 11. 1943)
- Michael Winogradow, *16. 11. 1926 Iwanowsky (Kreis Oranienbaum, Polen), beschäftigt 30. 7. 1942 bis 1. 7. 1943
- Rosalia Piatek, *20. 7. 1897 Ludwisso (Kreis Konin, Polen), beschäftigt ab 21. 11. 1939
- Johann Piatek, *20. 7. 1902 Lond (Kreis Konin, Polen), beschäftigt ab 21. 11. 1939
- Tadeus Piatkiewicz, *2. 12. 1917 Schernici (Kreis Kalisch, Polen), beschäftigt 17. 11. 1940 bis 19. 09. 1941
- Helene Pytel, *31. 05. 1913 Bedzwntyn (Kreis Warschau, Polen), Beschäftigungsdauer unbekannt
- Anton Rakowski, *20. 11. 1911 Altenbochum (Deutschland [!], St. Ang., Polen) beschäftigt ab 21. 11. 1939
- Maria Rakowski, *4. 2. 1908 Wicbotzi (Kreis Konin, Polen), beschäftigt ab 21. 11. 1939
- Konrad Rosiak, *4. 2. 1908 Kalisch (Polen), beschäftigt 24. 7. 1941 bis 20. 3. 1942
- Simon Smirnow, *1867 Bugai (Russland), beschäftigt ab 23. 12. 1943
- Johann Szot, *14. 8. 1897 Drobkowyzic (Kreis Lemberg, Polen, beschäftigt ab 8. 3. 1942)
- Anastasia Szot, *9. 6. 1900 Kominski (Kreis Lemberg, Polen), beschäftigt ab 8. 3. 1942
- Boleslaw Szot, *17. 7. 1931 Komarno (Kreis Lemberg, Polen), beschäftigt ab 18. 3. 1942
- Kasimir Szot, *10. 2. 1930 Komarno (Kreis Lemberg, Polen), beschäftigt ab 16. 2. 1942
- Bronislaw Szot, *8. 10. 1924 Komiaszki (Kreis Lemberg, Polen), beschäftigt ab 8. 3. 1942
- Josefa Szot, *28. 8. 1928 Zawidowicza (Kreis Lemberg, Polen), beschäftigt ab 8. 3. 1942
- Julian Szymozak, *2. 1. 1924 Kalisch (Polen), beschäftigt ab 24. 11. 1941
- Wassil Miroschtschenk, *1919 Melniki (Kreis Tschirin, Russland), beschäftigt 22. 12. 1943 bis 23. 11. 1944
- Franz Ohdacki, *14. 4. 1921 Adelman (Kreis Ostrowo, Polen), beschäftigt ab 17. 12. 1939
- Jerszy Osrudko, *12. 4. 1924 Tomaxhow (Polen), beschäftigt ab 30. 6. 1940 (bereits entschädigt)
- Waldemar Jedrejak, *4. 9. 1923 Tomaschow (Polen), beschäftigt ab 19. 11. 1940
- Leon Jendrisziak, *25. 11. 1925 Micigosz (Kreis Kielce, Polen), beschäftigt 6. 9. 1944 bis 1. 12. 1944

Ried, Gut Liebfrauenhof in Rettenbach–Baindlkirch der Englischen Fräulein – Maria-Ward-Schwwestern in Augsburg

Santy, Pole, verließ das Gut Liebfrauenhof 1945⁹⁹

ein Ukrainer verließ das Gut Liebfrauenhof 1945¹⁰⁰

Maria Moros, * 2. 9. 1927 Tatariski, seit 1942 in der Landwirtschaft beschäftigt¹⁰¹

St. Ottilien, Erzabtei der Missions-Benediktiner

zwei Polinnen

Maria Pastuch, * 2. 6. 1914 in Kutscha (UdSSR), beschäftigt ab 26. 7. 1942 in der Landwirtschaft¹⁰²; sie blieb nach dem Krieg bis zu ihrem Tode 1985 in St. Ottilien, galt aber stets als Polin¹⁰³

Maria Moros, * 2. 9. 1927 in Tatariski, Kreis Kamenez-Polsk (UdSSR), beschäftigt ab 26. 7. 1942 in der Landwirtschaft¹⁰⁴

Kiliana Tschemiriska, * 15. 2. 1926 in Tatariski, Kreis Kamenez-Polsk (UdSSR), beschäftigt ab 26. 7. 1942 in der Landwirtschaft¹⁰⁵

Maria Tschemiriska, * 24. 8. 1925 in Tatariski, Kreis Kamenez-Polsk (UdSSR), beschäftigt ab 26. 7. 1942 in der Landwirtschaft¹⁰⁶

Stanislaus Ostapowicz, * 2. 11. 1916 in Krasnoborski, Gemeinde Stabin, Kreis Augustow, Regierungsbezirk Bialystok (Polen), beschäftigt 10. 12. 1940 bis 2. 5. 1944 [?] in der Klostermühle Windach¹⁰⁷

Tutzing, Missions-Benediktinerinnen¹⁰⁸

Sechs bis acht kriegsgefangene Franzosen im landwirtschaftlichen Gut Kerschlach beschäftigt

Ursberg, St. Josefskongregation (Franziskanerinnen CSJ)¹⁰⁹

Otto Gust, * 28. 02. 1919 Uliandiska, beschäftigt 6. 12. 1943 bis 11. 12. 1943

Erwin Fuchs, * 18. 03. 1917 Polen, beschäftigt 6. 12. 1943 bis 11. 12. 1943

99 Gedächtnisprotokoll nach Kriegsende. Hausarchiv der Maria-Ward-Schwwestern Augsburg.

100 Ebd.

101 Recherche Volker Laube.

102 Staatsarchiv München: Landratsamt Landsberg am Lech Nr. 174022. Recherche Wilfried Metzger, Gersthofen.

103 Auskunft Erzabtei St. Ottilien.

104 Staatsarchiv München: Landratsamt Landsberg am Lech Nr. 173947. Diese und die folgenden Recherchen von Wilfried Metzger, Gersthofen.

105 Ebd. Nr. 174311.

106 Ebd. Nr. 174312.

107 Ebd. Nr. 175572.

108 Chronik der Missions-Benediktinerinnen Tutzing.

109 Hausarchiv der St.-Josefs-Kongregation Ursberg; Kopie der Akten im Bistumsarchiv Augsburg. Außerdem: Krankenkassenanmeldebuch der AOK Krumbach. In Ursberg waren die Zwangsarbeiter in der Küche, Landwirtschaft und Garten sowie in einzelnen Behindertenwerkstätten beschäftigt. Zusammenfassend Herbert Immenkötter, Zwangsarbeiter – Ostarbeiter – Kriegsgefangene. Erste Beobachtungen in Ursberg, in: JVABG 35 (2001) 183–199.

- Otto Drewlau, * 18. 01. 1923 Dubowka, beschäftigt 6. 12. 1943 bis 26. 3. 1944
- Klaudia Andrischenko, * 1. 1. 1903 Oksay b. Stalingrad (Russland), beschäftigt 6. 12. 1943 bis 24. 06. 1944
- Wera Fuchs, * 28. 08. 1914 Malin, beschäftigt 6. 12. 1943 bis 15. 4. 1944
- Leonh. Rekulia, * 9. 5. 1926 Shitonis, beschäftigt 13. 12. 1943 bis 21. 6. 1944
- Waldemar Malinowski, * 1. 3. 1925 Glückstal, beschäftigt 13. 12. 1943 bis 15. 4. 1944
- Antonia Helmantschik, * 12. 11. 1918 Malin, beschäftigt 28. 12. 1943 bis 24. 6. 1944
- Anna Furtschenko, * 15. 11. 1905 Malin, beschäftigt 28. 12. 1943 bis 24. 6. 1944
- Theodor Pankow, * 6. 6. 1900 Kraßmade, beschäftigt 5. 1. 1944 bis 15. 4. 1944
- Amalia Angela Kowalski, * 2. 4. 1911 Elowska, beschäftigt 24. 1. 1944 bis 15. 4. 1944
- Archip Swiridenko, * 19. 2. 1900 Maskowski, beschäftigt 22. 6. 1944 bis 24. 6. 1944
- Barbara Witzpe, * 25. 10. 1893 Sekowa, beschäftigt 22. 6. 1944 bis 24. 6. 1944
- Maria Darowitz, * 27. 3. 1890 Rann, beschäftigt 17. 7. 1944 bis 3. 8. 1944
- Antonia Rau, * 7. 4. 1927 Lichtenwald, beschäftigt 17. 7. 1944 bis 3. 8. 1944
- Maria Berovec, * 20. 1. 1930 Joannistal, beschäftigt 17. 7. 1944 bis 3. 8. 1944
- Anna Brinkaus, * 26. 6. 1898 Reifnitz, beschäftigt 17. 7. 1944 bis 3. 8. 1944
- Amalia Kerin, * 28. 9. 1905 Oberdorf, beschäftigt 17. 7. 1944 bis 3. 8. 1944
- Maria Bucar, * 22. 9. 1900 Helsche, beschäftigt 17. 7. 1944 bis 3. 8. 1944
- Anna Skoda, * 26. 11. 1892 Litzpocz, 17. 07. 1944 bis 03. 08. 1944
- Augusta Alexejewa, * 1. 10. 1887 Schibamiro (Russland), beschäftigt 11. 8. 1944 bis 28. 8. 1944
- Augusta Dubschak, * 10. 12. 1899 Schibomiro (Russland), beschäftigt 14. 8. 1944 bis 13. 12. 1944
- Martha Eilimanow, * 8. 9. 1911 Schibomiro (Russland), beschäftigt 11. 8. 1944 bis 23. 6. 1945
- Nina Gurtonenko, * 28. 9. 1920 Schibomiro (Russland), beschäftigt 11. 8. 1944 bis 6. 11. 1944
- Maria Iwanow, * 16. 11. 1914 Schibomiro (Russland), beschäftigt 11. 8. 1944 bis 4. 11. 1944
- Hertha Lange, * 10. 3. 1909 Schibomiro (Russland), beschäftigt 11. 8. 1944 bis 5. 1. 1945
- Anastasia Hamm, * 3. 3. 1909 Schibomiro (Russland), beschäftigt 11. 8. 1944 bis 29. 12. 1944
- Ludovika Setzel, * 2. 3. 1915 Schibomiro (Russland), beschäftigt 11. 8. 1944 bis 6. 11. 1944
- Antonia Suba, * 1910 Schibomiro (Russland), beschäftigt 11. 8. 1944 bis 5. 11. 1945
- Karolina Wolf, * 28. 9. 1898 Kiew, beschäftigt 11. 8. 1944 bis 28. 8. 1944
- Maria Seel, * 8. 3. 1907 Trofipol, beschäftigt 14. 8. 1944 bis 13. 2. 1945
- Maria Rabusch, * 1887 Kiew, beschäftigt 21. 8. 1944 bis 4. 11. 1944
- Ottilie Rieb, * 24. 8. 1882 Kiew, beschäftigt 21. 8. 1944 bis 31. 12. 1944
- Anna Mussolf, * 2. 2. 1879 Kiew, beschäftigt 21. 8. 1944 bis 31. 12. 1944
- Nathalia Schönknecht, * 12. 3. 1916 Raskow, beschäftigt 14. 8. 1944 bis 10. 12. 1944
- Olga Schabrowitz, * 17. 7. 1917 Kiew, beschäftigt 11. 8. 1944 bis 4. 9. 1944
- Olga Hermann, * 22. 12. 1929 Kiew, beschäftigt 14. 8. 1944 bis 16. 6. 1945
- Helena Iwanow, * 15. 8. 1929 Olafsk, beschäftigt 14. 8. 1944 bis 16. 6. 1945
- Sigismund Maß, * 6. 12. 1928 Kiew, beschäftigt 11. 8. 1944 bis 12. 4. 1945

- Leo Stuba, * 24. 1. 1929 Schibomiro, beschäftigt 11. 8. 1944 bis 16. 6. 1945
- Anatol Suchodolska, * 6. 2. 1931 Kiew, beschäftigt 11. 8. 1944 bis 25. 6. 1945
- Andreas Reissner, * 23. 3. 1929 Kiew, beschäftigt 18. 8. 1944 bis 28. 8. 1944
- Amalia Reissner, * 04. 05. 1883 Schibomiro (Russland), beschäftigt 21. 8. 1944 bis 25. 8. 1944
- Pauline Subatsch, * 29. 6. 1892 Slawetschno, beschäftigt 8. 9. 1944 bis 6. 11. 1944
- Adele Struch, * 31. 3. 1912 Olafsk, beschäftigt 26. 9. 1944 bis 6. 1. 1945
- Euphrosina Wahl, * 20. 6. 1898 Ulaski (Polen), beschäftigt 4. 10. 1944 bis 13. 2. 1945
- Nina Lange, * 17. 11. 1930 Olafsk, beschäftigt 3. 10. 1944 bis 26. 6. 1945
- Nathalie Hildebrand, * 25. 12. 1911 Olganuwka, beschäftigt 13. 11. 1944 bis 25. 7. 1945
- Olga Maß, * 17. 12. 1909 Fausbinowka, beschäftigt 2. 1. 1945 bis 23. 4. 1945
- Juliana Warias, * 2. 9. 1906 Bodilowische, beschäftigt 20. 12. 1944 bis 1. 7. 1945
- Ditiré Piro, * 15. 1. 1911 Tourman-en-Brie, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940
- Adolphe Guy, * 23. 9. 1904 Lovalbois-Perrot, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940
- Aimé Pécastaing, * 7. 3. 1906 Gentilly, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940
- Martial Fontaine, * 25. 5. 1905 St. Sornin, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940
- Leon Cendron, * 5. 1. 1908 St. Fort s. Gironde, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940
- Raymond Rousselet, * 27. 5. 1910 Yngy s. Aise, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940 bis Kriegsende
- Jean Martre, * 12. 12. 1904 Biziers-Hirauet, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940 bis Kriegsende
- Pierre Chemin, * 29. 3. 1915 Maisons-Alfort, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940
- André Boverly, * 14. 9. 1905 Paris, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940
- Théophile Frieau, * 11. 9. 1905 Pierre Fitte, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940 bis Kriegsende
- Marcel Debaucheron, * 20. 8. 1905 Paris, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940
- Alexandre Chevallier, * 22. 7. 1905 Aubervilliers, , französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 13. 8. 1940 bis Kriegsende
- Henry Hollender, * 09. 07. 1914 Sarrebourg/Mosselle, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 22. 7. 1941
- Jean Bernardi, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 1942
- Gaston Grampon, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 1942
- Paul Latry, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt ab 1942
- Georges Parent, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt 1944 bis Kriegsende
- Josef Caffarael, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt 1944 bis Kriegsende
- Marcel Martel, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt 1944 bis Kriegsende
- Char Lassay, französischer Kriegsgefangener, beschäftigt 1944 bis Kriegsende

Wallerstein, Filiale der Englischen Fräulein – Maria-Ward-Schwestern

- Agerpina Kolosowska, * 18. 8. 1918 Schaschtinsk, (Kreis Rostow, Russland), Hausgehilfin, beschäftigt ab 14. 11. 1943¹¹⁰
- Tanino Puglisi, * 24. 08. 1924 Giarre Riposto (Italien), technischer Zeichner, beschäftigt ab 15. 1. 1945, erschien ab 23. Apr. 1945 nicht mehr zur Arbeit¹¹¹
- Ribina Kalasoskaia, * 21. 6. 1917, Hausgehilfin, Anmeldung 17. 11. 1943, Abmeldung 15. 5. 45¹¹²
- Brone [?] Budzinauskaite, * 23. 5. 1926 Litauen, Hilfskraft, Anmeldung 13. 2. 1945, Abmeldung 26. 7. 45
- Maria Kuscheliauskaite, * 17. 8. 1930 Litauen, Küchenhilfe, Anmeldung 19. 2. 1945, Abmeldung 26. 7. 45
- Regine Kuscheliauskaite, * 18. 6. 1929 Litauen, Küchenhilfe, Anmeldung 19. 2. 1945, Abmeldung 26. 7. 45
- Hedwiga Scaskauskas, * 18. 12. 1914 Litauen, Küchenhilfe, Anmeldung 19. 2. 1945, Abmeldung 2. 6. 45
- Petras Scaskauskas, * 16. 8. 1913 Litauen, Gartenarbeiter, Anmeldung 19. 2. 1945, Abmeld. 7. 5. 45
- Prof. Dr. Manelis, Kriegsflüchtling, kath. Priester aus einem Priesterseminar in Litauen, ab 25. 9. 1944 Hausgeistlicher¹¹³

Weißenhorn, Missionare, Söhne des unbefleckten Herzens Mariens (Claretinerkolleg)¹¹⁴

- Jakob Stecink, * 20. 5. 1924, Haushaltshilfe, Anmeldung 2. 10. 1942
- Konrad Psiuk, * 1. 12. 1920, Anmeldung 1. 9. 1939, Abmeldung 26. 3. 1940

-
- 110 Recherche Seminar SS 2001. In der Chronik des Klosters der Maria-Ward-Schwestern in Wallerstein wird A. Kolosowka als Ukrainerin erwähnt (Auskunft Sr. M. Priska Weiß).
- 111 Recherche Seminar SS 2001. Chronik des Klosters der Maria-Ward-Schwestern in Wallerstein.
- 112 AOK Donauwörth, Hebelisten Englisches Institut Wallerstein 1943, 1944. Auch die folgenden fünf Namen ebd.
- 113 Mitteilung Sr. M. Priska Weiß, Wallerstein.
- 114 AOK Günzburg, Hebekarten Claretinerkolleg Weißenhorn 1935, 1938, 1941, 1942, 1943, 1946[?], 1948, 1949, 1951, 1952.